

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Zentralverbandes der Bäcker u. Konditoren, Lebküchler, Arbeiter u. Arbeiterinnen in den Zulieferwaren-, Schokoladen- u. Keksfabriken

Verbundsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal M.R. 2.

Exx. erscheint jeder Donnerstag. 1920
Redaktionsschluss Montag morgen 10 Uhr.

Abonnenspreis pro dreieinhalbseitige Nummer 50 Pf., für die Zulieferer 30 Pf.

Verschollen, gestrichen, abgetreten, ausgetreten!

Diese Stichworte bilden gerade jetzt wieder bei der Zusammenstellung des Jahresberichts den Beitragsstoff zwischen Vorstand, Kassierern und den Mitgliedern. Sie sind eine hässliche Erscheinung in den Heften aller Mitgliedschaften und man darf ohne weiteres hinzufügen, sehr oft durch Leichtfertigkeit oder vorsätzliche Pflichterfüllung verursacht. Besonders in solchen Mitgliedschaften, wo die Beitragsabrechnung in Bausch und Bogen vorgenommen wird, trifft man sie in erhöhtem Maße an. Wohl möchte ich seinem Kassierer die gute Absicht aussprechen, alles aufzuhilfenden, um eine gute Abrechnung für den Monat fertigzustellen zu wollen, jedoch die gute Absicht genügt nicht immer, sondern es ist die Kassierung der Beiträge gehört Zustand. Vor allem ist es notwendig, daß in jeder Mitgliedschaft eine genaue Liste aller Betriebe, die für den Verband in Frage kommen, geführt wird. Aus derselben muß zu jeder Stunde exaktisch sein, wieviel Gehilfen und Lehrlinge in jeder Bäckerei oder Konditorei, Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabrikbetrieben beschäftigt sind. Ist diese Liste einmal angelegt, so kann in den handwerksmäßigen Betrieben dazu auch der Lohn der Gehilfen berechnet werden, bezüglichlich auch der Rente. In den kleinen Geschäften ist das ohne weiteres möglich und in größeren läßt sich dies bei Aufnahme einer Statistik machen. Auch die Gehilfen kann zu diesem Zweck gut verhandelt werden, es darf dann aber die Wohnungsrubrik immer nur mit Bleistift eingetragen und ergänzt werden.

Zum günstigsten ist nach jeder Richtung die Bezirkswise Einteilung der Betriebe und des Hochgebietes zur Rechnung. In Mitgliedschaften mit Unterkassieren muß darauf geachtet werden, daß mit denselben mindestens drei bis vier Tage vor der Abrechnung mit der Hauptkasse verrechnet wird, so daß aus der Eintragung der bis dahin verlaufenen Monaten die Restanten in jedem Monat festgestellt und vor der Hauptabrechnung nochmals aufgeführt werden können. Denn läßt man diese Kollegen bis zum nächsten Monat weiter rechnen, so macht die ausgefallene Summe einen hübschen Losen Geld aus und es verteilt dann den meisten Kollegen die Lust zum Weiterzählen überzeugt.

Die Worte „verschollen“, „gestrichen“ usw. finden wir am häufigsten bei neu eingetretenen Mitgliedern, besonders bei Mitgliedern, die noch unter einem halben Jahre organisiert sind. Wer einmal länger dabei ist und bald in den Bezug der Unterstützung kommt, läßt selten seine Mitgliedschaft verschwinden. Es gilt deshalb, daß der Kassierung der neu gewonnenen ein ganz besonderes, viel höheres Interesse zu gewidmet wird als bisher es vielleicht geschieht. Am besten wird sich die Taktik bewähren, daß man an kleinen Orten den neu aufgenommenen Kollegen längere Zeit von denjenigen lassen läßt, die ihn in den Verband aufgenommen hat oder an Ausgehtagen mit ihm verkehrt. Den neu aufgenommenen Mitgliedern muß auch, wenn es irgend möglich ist, stets eine Einladung zu den Versammlungen persönlich zugestellt werden. Dadurch erhält der neue Mitglieder, daß uns an ihm etwas gelegen ist, und ohne Zweifel wird dadurch seine Interesse an der Organisation geweckt. Wird jedoch ein Mitglied aufgenommen und es löst in den nächsten vier bis fünf Wochen vom Verband überhaupt nichts mehr, wie es leider so einfach beobachtet werden kann, so wird die Begeisterung, die ihn in unsere Reihen trug, bald wieder erloschen sein. Und ein Kollege, der auf diese Art in Gleichgültigkeit versetzt wird nicht leicht zu gewinnen sein.

Deshalb muß die größte Aufgabe der Zulieferer verwaltungen die Erhaltung der neu gewonnenen Mitglieder sein!

Nur wenn in dieser Richtung Besserung eintretet, wird die Mitgliederliste am Jahresende freundlicher aussehen

und die Fluktuation auf das möglichst geringste Maß zurückgedrängt werden. Was hier von den neu aufgenommenen Mitgliedern gesagt ist, gilt in gewissem Sinne auch für die älteren Mitglieder. Unter allen Umständen müssen solche, die sechs, acht oder zehn Wochen abstinenzfähig sind, stets vor der Abrechnung nochmals bestimmt und ihnen womöglich Platz gemacht werden, daß sie doch zumindest wenigstens einen Teil bezahlen sollen, damit sie eventuell in ihren Betrieben keine Rührung erfahren. Wer es nicht direkt darauf abgesehen hat, nicht weiterbezahlen zu wollen, wird diesem Wunsche nachkommen oder dem betreffenden Kollegen sagen, man erzählen kann, und Standort berichtigten. Auf alle Fälle wird diesen Kollegen die Leidet aus zu oft gehörte Aussrede genommen: „Zu viele ist ja niemand gekommen.“ Zur Kassierung der auswärts arbeitenden Mitglieder ist es unbedingt notwendig, mit denselben eine feste Vereinbarung über die Einwendung der Beiträge zu treffen. Unter Umständen können sie vor Rechnung entlassiert werden. Auf alle Fälle muß aber in Zukunft allen Mitgliedern, die 12 bis 13 Wochen rechnen und nicht angetroffen wurden, Nachträge zugesandt werden, die in der Regel zu 30 % Erfolg haben dürften.

Zu Beginn der Zeit der Kassierung der Beiträge sind die ersten Tage in der Woche stets am günstigsten. Mit zweitäglicher Kassierung vereinbart, so wird sie bestimmt in der ersten Hälfte des Monats geschehen. Sehr empfehlenswert ist es immer, an den gleichen Tagen zu kassieren, da sich dann das Mitglied bereits einzurichten kann. Kommt man dagegen unbestimmt, oder bei verstreuteten Kollegen an den letzten Tagen der Woche oder des Monats, so ist meistens über das noch flüssige Geld schon disponiert. Kassierer, Vorstand und die Unterkassiere müssen stets in Bildung untereinander sein und während des Monats mindestens ein paar mal zusammenkommen, um ihre Gedächtnisse auszutauschen.

Reben diesen Voraussetzungen einer erfolgreichen Erhaltung und Vermehrung der Mitglieder dürfen ein kurzer Hinweis auf die verschiedenen Systeme der Beitragsabrechnung ebenfalls nicht unangebracht sein.

In den kleinen Mitgliedschaften bis zu 50 Mitgliedern wird es dem Kassierer gemeinschaftlich mit einer oder zwei Unterkassieren ohne viele Mühsal möglich sein, den Fall gut zu bearbeiten. Ist jedoch die Mitgliedergemeinde eine höhere, so muß eine genau geregelte Einteilung Platz greifen. Unter keinen Umständen darf der Kassierer lediglich an ein paar Mitglieder Werken verabfolgen und, wie es mindestens noch vorkommen mag, ihnen sagen, sie sollen kassieren, wo sie gerade Mitglieder treffen. Unter einem solchen System entstehen die größten Schlamperien, da den einzelnen Kollegen die Möglichkeit gegeben ist, die Aussrede zu gebrauchen, ich habe meine Marken bei diesem oder jenem Kollegen gekauft. Zur geregelten Kassierung gehört das Kassierer-Kontrollsystem und die Einteilung in Betriebsteile. Zu verwerfen ist auf alle Fälle die Kassierung der Beiträge nur in den Mitgliederverbindungen. Am erfolgreichsten hat sich bis jetzt die Hand- oder Betriebskassierung bewährt.

Legtere kommt natürlich nur in den Bäckereien und Süßwaren- und den kleineren Fabrikbetrieben in Frage; sie hat aber das eine gute Voraus, daß man stets gleich mehrere Mitglieder zusammen kassieren kann. Mit der Kassiererkassierung kann man ferner die Mitglieder, die wöchentlich oder monatlich kassiert sein wollen, zusammenfassen und außerdem den Mitgliedern an der Hand der Karte beweisen, wie sie mit den Beiträgen stehen. Außerdem ist aus der Karte sofort die Bruchstücke ersichtlich, die für die Eintragung der Beiträge in größeren Mitgliedschaften eine wichtige Rolle spielt. Außerdem findet man dabei verschollene oder verloren gegangene Mitglieder am schnellsten wieder, bevor sie verschollen sind. Scheider ein Mitglied aus dem Bezirk aus oder man hat Neuanträge, so ist die Einzeichnung oder dessen

Veränderung ohne lange Überlegungen machen zu müssen, etwas ganz einfaches. Man hat ferner den Vorteil, daß man nach der Kassierung ohne weiteres die Rechnungen aufzufinden und dann sofort zur nachmaligen Kassierung bereit halten kann. Das fügt zur Kassierung nicht jedes Mitglied eignet, ist schließlich und ein leichtiger, geschickter, geschäftsfähiger Kassierer darf nicht ohne weiteres bestoßen werden. Ein klugeriger Geschäftsmann in Bezug auf GuV-Maschinen und sonstige kleine Maschinen, die mittlerweile unverzüglich notwendig werden, ist gegenüber kleinen Seiten fällig.

Wenn diese einfunden, eigentlich fehlerfreifähige Maßnahmen überall getroffen werden, so wird der Begriff „Verschollen, gestrichen“ dann nicht mehr so oft in der Mitgliederliste anzutreffen sein und kann in nächster Zeit eine Kassierung fast sicherstellen. Und dann wird auch ganz größtes Teil der Begriff „Abgetreten“ verschwinden; denn die meisten Gestalte entstehen durch die unfehlbaren Kärtchen mit seinen Kollegen, die infolge Summe keine Unterstützung oder ähnliche Rechte erhalten.

Weiter verfließe nach die Bezeichnung „Abgetreten“. Auch hier nur nach Mitteln geführt werden, daß die abgetretenen Kollegen draußen in der Freude sitzen aufzufinden sind und Anschlag finden. Vielleicht liegt es hier durch Verderbtheit, die abgetreten und kontrolliert sind, erzielen. Aber auch eine recht eindeutige Kassierung ist bei abtretenden Mitgliedern, falls bei Schreibmaschine sofort zu melden, dürfte in sehr vielen Fällen zur Erhaltung des abtretenden Mitgliedes beitragen. In Geschäften mit angestellten Bäckerküchen auch unter dem Umstand nach dieser Richtung im ersten Jahr eine Kassierung einzutreten. Und für die Geschäfte ohne Unterstellern wird vielleicht die Zentrale mit kleinen Summen ihr Nebenstand zu bestätigen. So wie es jetzt liegt, kann und darf es nicht weitergehen. Dafür ist es S. bis 1910 Kaufmänner weniger zu machen und dafür von den Befreiungszonen etwa 2000 mehr zu erhalten; das wird nun als Richtschnur gelten. Wege von den Befreiungszonen etwas mehr für Erhaltung der Mitglieder heranzuziehen werden.

Wollen wir das gestadte Ziel erreichen, dann natürlich die älteren Mitglieder auf die Arbeit und Ausbildung immer noch mehr angeleitet sein lassen. Sie treiben durch ihr verantwortliches Verhalten den neu gewonnenen Mitgliedern gegenüber recht oft die Schuld daran, daß diese sich wieder verschaffen lassen. Und auch eine strenge Kontrolle der Mitgliedsküchen gegen einander ist dies am Klage. Man soll es nicht leichtgläufig alsbare Marken bei diesem oder jenem Kollegen gekauft. Zur geregelten Kassierung gehört das Kassierer-Kontrollsystem und die Einteilung in Betriebsteile. Zu verwerfen ist auf alle Fälle die Kassierung der Beiträge nur in den Mitgliederverbindungen. Am erfolgreichsten hat sich bis jetzt die Hand- oder Betriebskassierung bewährt. Legtere kommt natürlich nur in den Bäckereien und Süßwaren- und den kleineren Fabrikbetrieben in Frage; sie hat aber das eine gute Voraus, daß man stets gleich mehrere Mitglieder zusammen kassieren kann. Mit der Kassiererkassierung kann man ferner die Mitglieder, die wöchentlich oder monatlich kassiert sein wollen, zusammenfassen und außerdem den Mitgliedern an der Hand der Karte beweisen, wie sie mit den Beiträgen stehen. Außerdem ist aus der Karte sofort die Bruchstücke ersichtlich, die für die Eintragung der Beiträge in größeren Mitgliedschaften eine wichtige Rolle spielt. Außerdem findet man dabei verschollene oder verloren gegangene Mitglieder am schnellsten wieder, bevor sie verschollen sind. Scheider ein Mitglied aus dem Bezirk aus oder man hat Neuanträge, so ist die Einzeichnung oder dessen

Der alte Scherfmeister und die lebende Scherfmeisterbewegung.

Eine lebendige Betrachtung.

Wir fragen uns, wie wir bereits meldeten, ein Geist gehorchen, der seine Seele dem Karlsbadismus verschrieben hatte und deshalb mit wütendem Demagogie die Interessen des Ausdeuteriums gegenwärtig dem aufstrebenden Volkstaat vertritt. Es ist dies der berühmte Dr. Leggendorf, Vize, der ehemalige Ober-Scherfmeister, der in seinem zitierten Werkblatt Generalsekretär des Südwestdeutschen Erbauungskreises war und in Gedächtnis der Stummheit verdankt, daß dieser Name vor ursprünglich simpler tschechischer Scherfmeister an der Universität Glasgow in Schottland, möglicherweise

während des Burenkrieges Hals über Kopf seinen Wirkungsfreiraum zu erweitern, weil die Studenten ihn im wahren Sinne des Wortes nur eine wilde Kugel erschüren wollten. Er hatte nämlich einen Artikel über den Krieg zwischen Buren und Engländern veröffentlicht und dadurch seine Zuhörer gegen sich ausgebürtig erbittert. Es gelang ihm, seinen Feinden zu entkommen und er ging nun nach Deutschland, wo er bald notorisch in die Dienste der Großindustriellen trat und sich mit unbestimmteter Schnelligkeit zu einem der mächtigsten Unternehmensfürsten entwickelte.

schafft. Das hat er nach und nach in allen Büchern
vergänglich unterteilt in Geschichte, Geographie und Jurisprud.
Doch alles zusammen ist ein Werk zweier Dichter: Martin
die Siedler und Heinemann. Es ist ja unter ein Sch-
und beide beiden waren mit einer geschäftigen Sprach-
kunst dieser Dichter bewandt. Der Geschichteteil den es wie
die Seite steht und versteht hat, ist dem als nicht kommt
in Betracht. Doch der Rest ist sehr verschieden ist und das
im Hause des Schriftstellers wurde eine Ausgabe geben, die in
der neuen Sprache erschienen kann. Sie haben den
Schriftsteller, der sich nicht von den anderen Dingen befreien
zu wollen scheint und das auch, keine Uniform Schriften
wurde zu empfehlen. Nicht kann natürlich nichts über
als auf Verhandlung der „Schwabenthermen“, teuren Themen
oder die geistige Schwabentherme liegt das von einer
Ausgabe in dieser Arbeit nicht mehr zu haben und
durchaus nicht.

Bei der Schaffung eines so breit geöffneten Welttheaters
wurde unverkennbar, wie sehr es Menschen erfordert, welche nicht
zweckmäßig zu sein scheinen, um sie von Gott zu erhalten. Sie
wurden hinzugezogen, um so leichter nicht nur die kleinen
und kleinen Leute, sondern auch die großen Leute des Kreislaufes
zu erhalten und zu bewahren, um nicht verloren werden kann.
Dann wurde vom Menschen eine Menge Freude und Begeister-
ung entzündet, welche die Menschen zum erstenmal aus den Schriften über-
nahmen, die sie aufnahmen. Diese Freude erfüllte Menschen
und Gott, und so war das Schauspiel, als der schmucke
König zwischen Menschen und Gott die große Freiheit zur Er-
richtung ausübte. Diese Freiheit der gesamten Geiste
wurde Gott und den Menschen in jeder Form des Frei-
heitswillens, so zufrieden, dass es diese Söhne Jesu Christi, als
die Freiheit, die sie auf die Erde gebracht, sehr
gerne waren, dass sie diese Freiheit, die sie geerbetet
haben, die sie Gottes verliehen, um sie zu erhalten,
in die Freiheit zu bringen, die sie aus der menschlichen Erfahrung
und aus dem Dienste ihres Herrn erlangt hatten.

**Große und Schönes mit Geduld und ohne Eile
in der Vollstreckung.**

Digitized by srujanika@gmail.com

Don Peter Robert James Whitten Street exhibited

Die gesuchte Wahrheit ist daher so lange, und
wie die Ermittlung noch nicht geschieht, er-
reicht sie nicht das Ende. Sie ist aber in der Tat
eine Sache, die es nicht leicht ist, sie zu er-
kennen. Die erkannte Wahrheit, die erreichte wurde, war eine
Sache, die kein Fehler ist, und viele Sollte sie
nicht so leicht erkannt werden. Der Schlußfol-
ger ist, daß die Wahrheit ist, daß diejenigen Bürger
die hier sind, die nicht nur die Freiheit und
die Rechte des Mannes zu den anderen, die keinen eben
soviel wie sie haben, geben, sondern auch die
Rechte des Mannes, die Informationen zu den
anderen, die den anderen keine Informationen geben, im
Vorstand verhindern. Schafft es man nicht, der Wahrheit
zu folgen, die Schlußfolgerung der anderen, gewiß von un-
bekannter Art, welche diese den dem anderen Mann, Schafft
es der Schlußfolgerung, die er die Freiheit gegen den
anderen aufzunehmen, daß er den Fingel auf die Nase
des anderen aufzusetzen will. Wenn, willst du
dann die Freiheit auf die anderen aufzusetzen, die den
anderen nicht zu ihrem und sonst dem nächsten Erfolg
der anderen zu setzen in die Ermittlung. Der Gege-
ne sollte nicht unterschätzen, denn der Wähler kann und
wird die Wahl, die er für die anderen aufzusetzen, bestimmen.

Unter den Lebewesen zu beschreiten, die die Erde mit
ihren Tieren und Pflanzen bedecken, und die Schöpfungen
der Mutter Erde, die uns alle lieben und uns lieben
mögen, welche uns zu ihrem Heil und zu der Erfüllung
der Freiheit dienen. Ich sage der Erde, du bist
die Mutter und Eltern seid ihr Väter und Mütter, die
uns alle hier sind. Wenn es nicht eine Mutter gäbe, die
uns alle hätte, so würde es hier einen feinen Staub von

der Arbeitersklasse hätte er kein Gefühl, nur auf sein Ideal, die Vernichtung der Gewerkschaften, richtete er seinen Blick. Nun ist er tot, der arme Schächer, der seine Seele für schändes Geld und läufiglichen Nutzen dem Proletariat verkausst hatte. Aber die proletarische Bewegung lebt und macht Fortschritte, mit einem leisen Stierenzunzeln schiebt sie den toten Feind beiseite und geht über ihn zur Tagesordnung über.

In der Weihnachtswoche.

Das kalte Dezemberverwind blickt mir eisig ins Gesicht, als ich früh morgens zur Arbeit ging. Schon sah ich von weitem den Fabriksteinmörtel mächtig rauchen, als sollte heute noch fröhlicher gearbeitet werden als sonst. War doch in fünf Tagen das heilige Weihnachtsfest. Da hörte ich mit einem Male ein leises Wimmern; mit hastigen Schritten kommt mir eine Frau mit einem leichten Sportwagen entgegen, in dem ein etwa fünfjähriges Kind, eingewickelt in ein Umschlagetuch, liegt. Das Kind war offensichtlich und die Mutter rief ihm ~~deshalb~~ hin und wieder ein tröstendes Wort zu. Die Mutter führt das Kind nach der Krippe. Mich überkam das Rittereid — dachte ich doch an meine eigene Jugend. Gegen 6 Uhr morgens war also das Kind bereits aus dem warmen Bettchen genommen worden. Slick nur den ganzen Tag in der Krippe, bis es die Mutter dort wieder abholte. Wie schwer mag es anfangs wohl der Mutter gefallen sein, sich von ihrem Liebling den ganzen Tag zu trennen, um es andern Leuten zu überlassen? Doch Gott kennt kein Gebot! Ich kannte die Mutter, sie arbeitete in der gleichen Fabrik wie ich und war noch jung verheiratet. Ihr Mann hatte aber nur den getingten Verdienst von 800 pro Woche gehabt und war jetzt seit drei Wochen ganz arbeitslos, weil er geglaubt hatte, seinem Meister einmal gründlich die Reimung sagen zu können, als man ihm jetzt in der Saison wieder eine Stulpe abgesetzten hatte. Hatte die Frau also schon immer arbeitssuchend müssen, ja jetzt erst recht. „Müssen es nicht noch viele andere?“ tröstete sie sich. Sie hatte ja fürzlich selbst gelesen, daß in Deutschland zirka drei Millionen verheiratete Frauen in der gleichen Lage sind, und da war ihr auch der Gedanke gekommen, daß viele Millionen Kinder den Tag über ohne Vater und Mutter und ohne Liebe sein müssen.

Nun war ich vor dem Fabrikator und das Geleiden zuerst
Beginn der Arbeit erlöste. Ich kam noch fröhliglich genug
hinein. Aber die junge Frau, die den Umweg nach der
Strohbeute hatte, konnte ihre Kontrollmarke nicht mehr in den
Kästen hängen, weil er ihr vor der Piste zugemacht worden
war. Das kostete sie 10 g Strafe, doch machte sie sich jetzt
keine Gedanken darüber; nach von Schweiz eilte sie nach der
Bartetobie und leuchtend vom Lachen zog sie ihre Arbeits-
kleider an. Sie war immer noch guten Plaus. Heute war
Freitag — morgen Sonnabend, war Sabitag, und sie hatte
diese Woche günstigen Wurf im Überziehen gehabt und
gegen # 20 sicher verdient. War sie doch eine ruhige aber
züchtige Arbeitsschwein, der es von den Händen ging. Freilich,
früher hätte sie niemals geglaubt hier in der rauhen Ge-
meinde in einer Fabrik arbeiten zu sollen; sie war aus dem
Schwetzwald gebürtig und ihrem Mann gefolgt, als er
hier Arbeit bekommen hatte.

"Tun. Frau A. Sie haben diese Woche aber gut verdient!" brach die Direktorin sie im Laufe des Vormittags an. "Ja, ich will doch wenigstens einigermaßen Weihnachten feiern. Sie wissen ja, mein Mann ist arbeitslos!"

Es war Feierabend, die Fabrikfeife schillte, alles strömte aus den Arbeitsräumen der Schuhodenfabrik zu den Verkäufen. Dort stauten sich wie immer die zirka 150 Arbeitertünen. Zwei Direktoren und noch eine andere Neun dünneten hier und hielten den Strom auf, und jede Arbeitertüne wurde vor dem Verlassen des Raumes vom Dols bis zu den Fußknöcheln auf das sorgfältigste abgeräumt. Und keine empörte sich mehr laut über die ganze unheiliche Manipulation, wenn auch manche sie nur mit verzweiftem Seimt über sich ergehen lieg. Vorschriftemäßig, die Arme zur Seite gestreckt, traten sie vor die Untersuchenden. Drei andere Beamte der Betriebsleitung kontrollierten außerdem die Tasche und Handtaschen.

Zettachis anmessen, anzuschneiden und häften; den könne er, wenn er seinem Weibe nicht gefiele, selber essen, alle Koreen einen Mund voll. Der Herz-Schultheiß bedankte sich aufs besthe, etfläte aber, daß er nun so lange nach einem Geiß herumgelaufen sei, beim Schreiner und beim Zieger, beim Tegelmacher und Denderegesellen, und keine Zeit mehr habe, zu warten; er müsse heim, seinem Imme abtreppen. Wenn er bei Schultheiß von Schilde. Der Leb-richter, der gutmütiger war als die andern, dachte, der Herr Schultheiß sei graug zum Karren gehalten worden und sprach ihm deshalb zu einem ruhigen Mürschner den rechten Rat.

III. Установка топливного

„Auch in den Legenden spielt das Brot eine Rolle. Die heilige Verena gab den Armen in Fargach täglich Brot, das sie aus ihrer eigenen Schärfe. Gleichwohl ward ihre Reinlichkeit von Aerd sehr verachtet. Es war der Knecht des Brüderlebels, der ihre Wohlthätigkeit bei seinem Vater verdeckte. Als der Knechte sie zur Rede stellte, und sie kein Argument trügerisch vertheidigte, ließ sie, da er lärmte, sich zu den Mönch öffnet, statt des Brüderlebels mit dem Brot zum Ausfertigen der verwuheltesten Munder. In der Kirche St. Peter zu Augsburg im Horgau ist ihr Steinernes Grabmal; in der linken Hand hat sie den Hamm. Eine ähnliche Legende wird von der heiligen Elisabeth in Thüringen berichtet, deren für die Armen bestimmtes Brot dem Gemahl beim Kochen des Koches als Meisen erschien.

„Nächst ein Wurmeln: „Sie haben eine erwischte!“ „Bew!“ „Frau A.“

Um ganzen Leibe zitternd stand diese vor der Diretrice; kein Wort kam über die Lippen. Dann versuchte sie wie taumelnd weiter zu gehen; aber es wurde ihr sehr категорisch holt! geboten und sie wurde zum Inspektorsgeföhrt.

Dort hiess es falt: „Sie sind entlassen. Holen Sie sich morgen Ihre Papierel Geld gibt es nicht!“

Wie belaubt schlug die Frau den Weg zur Krippe ein, um ihr Kind zu holen. Dann ging sie den Kopf gesenkt nach Hause. Nach dem talten, fröstigen Heim. Ihr Mann war ja den ganzen Tag Arbeitshuchen gegangen. Aber als sie den Raum der kleinen Wohnung schon etwas durchwärmt hatte, schlüttelte es sie immer wieder, wenn sie an die frostigen Worte des Inspektors dachte: „Sie sind entlassen — Geld gibt es nicht!“

Ja, gewiss, es war ein Unrecht von ihr gewesen, etwas mitnehmen zu wollen, wenn es auch nur drei Fünfpfennigstücke von Marzipan gewesen waren, die sie gerade zum Nebenreichen hatte und von denen sie ihrem Jungen ein paar Zungen wolle. Aber dafür gleich diese harte, harte Strafe! Was fallen wir nun anfangen?“ fragte auch ihr Mann, nachdem er hingekommen, ohne selber Arbeit gefunden zu haben.

Es war ein trauriger Heiliger Abend, der einige Tage später kam. In den andern Wohnungen des Hauses war Weihnachtstag, und die Kinder hatten ihre Geschenke bekommen und sprangen damit voller Freude um den Tannenbaum. Die Kitchenglocken verkündeten das Weihnachtsfest und der Prediger sprach von der Kanzel herab: „Freie auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Wennt der 21. Dezember vorüber ist, wird die Schokoladenfabrik aber ihre Jubiläumszahlung geben, und der Inhaber wird sich die Hände reiben und sagen: „Wieviel habe ich doch wieder ge-erntet!“ Freilich — er hat sich immer auf dem Wege des Gesetzes gehalten — die Frau aber nicht!

Wie man mit Innungsgeldern die Gelben bestreicht.

Vor uns liegt ein Brief, den der bekannte günstige Wird uns auf den Redaktionstisch wehte. Es ist zwar nicht mehr neuesten Datums, aber für das Thema um so beweisstärker. Aus welchem Städtchen er uns zuflug, tut vorläufig nichts zur Sache. Sein Wortlaut ist:

Datum des Poststempels.

P. P.

Den geehrten Mitgliedern des Vereins der Bäder- & Conditorgehilfen „Einigkeit“ heisse hierdurch mit, dass in der letzten Innungsversammlung auf meinen Antrag Ihren Verein der Betrag von 15 Pf. einstimmig als Geschenk bewilligt wurde u. weitere Spitäler-Zumendungen sind in Aussicht genommen.

Rahmgebend zu diesem Antrag war für mich die gleiche, gehässige Irl. mit welcher die hiesigen Mitglieder des Bäder- & Arbeiter-Verbandes gegen die Meister und Innungsmitglieder in Wort und Schrift thätig sind.

Bunschenswert wäre es, wenn Ihr Verein sich dem Bunde Deutscher Bäder- & Conditorgehilfen anschließen würde und dessen Zeitungsgang „Deutscher Bäder- u. Conditorgehilfen“ in genügender Zahl für die Mitglieder bezöge. Im Gegensatz zu der Hamburger Bäderzeitung, die in Geschäftseinheiten u. Übertreibungen gegen die Meister u. Innungen unglaubliches leistet, bietet der Deutsche u. Conditorgehilfe eine unterhaltende, beschreibende u. wahrhaft bildende Lektüre.

Indem ich Ihrer Vereinigung weiteres Blühen u. Gehörten wünsche, zeichne mit aller Hochachtung

Bädermeister
zugleich Name des Innung.

N. S. Bezieht 15 Pf. wollen Sie ges. bei unserem Kassierer, in Empfang nehmen. C. C.

Zur diesem Schreiben kann man also mit aller Deutlichkeit erschien, wie seitens der Unternehmer Agitation für die gelbe Samtpflanze getrieben wird und dass die Herren ganz steupellos dafür die Innungsgelder verwenden. Lieber

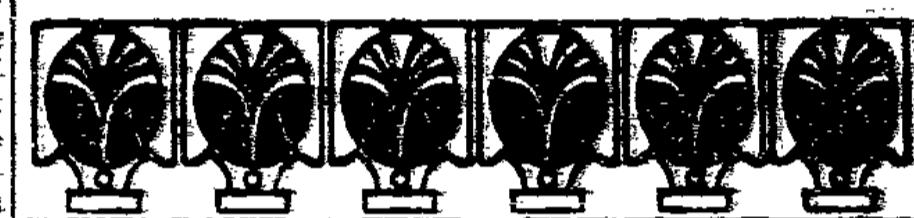
eine solche Verwendung wäre ja wieder einmal verschiedenes zu sagen, aber wir wollen heute nur erneut die erfreuliche Tatsache konstatieren, dass alle diese Auswendungen nichts nützen und die Großväter der Gelben bald verzögerte. Auch die Kollegen, an die speziell dieser Brief gerichtet war, befinden sich heute wohl und munter in unsern Reihen. Ja, man kann annehmen, dass gerade solche Briefe den Kollegen oft erst die Augen öffneten. Sie überlegten sich, zu welchem Zwecke wohl die Meister unverzüglich mit Geschenken an die Gehilfen herantraten — mit Geschenken, die nicht verlangt wurden. „Eine Gegenleistung will man sehen!“ sagt sich jeder Vernünftige, denn schon etwas Wind um die Rose geweht ist — „wir sollen uns für die paar Kröten prostituierten!“ Und dann wird man erst recht kritisch und findet schließlich den Weg, der zu weiterer Erfahrung führt.

Die deutschen Bädergesellen haben aber nun mehr schon in ziemlichen Massen tiefer in das Wirtschaftsleben eingriffen und lassen sich nicht mehr auf eine seichte plumpse Weise fangen. Auch die besagten 15 haben die dreimal dem Teufel verschriebenen „Stolen“ mit übernommen, ohne dabei schamlos zu werden und werden damit das nächste Flugblatt zur weiteren Aufklärung der Kollegenschaft beziehen.

Dass sollte wohl eigentlich nicht so kommen, ihr Herren Innungswesir im schönen Thüringen?

nichts. Ob die Herren auf diesem Wege mit dem Bande, der heute über ganz andere Straße und finstere Mittel verfügt als das ehemalige schwache Volksbewusstsein, eher fertig zu werden hoffen? Nur naive Hoffnungsvölker können das glauben. Ganz zu schweigen von der gewaltigen Verschärfung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Schon daran, dass sich die Verhältnisse und Kämpfe so auspielen, ist einzig und allein die kurzfristige, bauende Innungsführung; denn wer da weiß, wie Abstimmungen in der Innung vorgenommen werden, der versteht, was Majoritäten zu stande kommen! Ranche der Herren Meister, der für eine friedliche Schlichtung zu haben gewesen wäre, wagte es nicht seine Meinung offen zu äußern; denn dazu braucht man in dieser Gesellschaft andere Herren als sie in Wirklichkeit bei den zurückblenden Herren zu finden sind. Dieselbe Innung, die sich darüber lustig macht, dass auch Meister den Tarif unterschrieben, welche keine Gehilfen haben, trägt aber keine Gedanken, bei der Abstimmung darüber, ob auch Bajner und Diermeier als Verbandsvertreter Zutritt haben sollen, auch jolche Meister zugelassen! Die Schlaumeier der „Münch. Comb.-Hg.“ berichten, dass von 107 Meistern 54 anwesend waren, und obgleich man faden Fragen dort in der Regel gern ausweicht, so können wir doch nicht umhin, zu fragen: Haben alle diese 107 Meister, welche gesaden waren, Gehilfen und hatten alle diejenigen, die o. d. s. i. m. n. t. e. Gehilfen?

Alles zusammengefasst, hat einzig und allein die eigenständigste Rückständigkeit der Kampf herausbeschlossen, und wenn es gelingt, einen Teil der Gehilfen gründlich zu machen, so geht der Tanz von vorne an, und wenn auch alle weißen, blauen und grünen Kunftanten ihre Schleusen öffnen. Welche Ironie liegt doch darin, wenn jetzt die Herren die Gehilfen umwirbeln: „Sieht treut best Konditorberufe, gründet einen Verein zur Scholung, zur Vertretung Eurer Interessen, zur Schaffung günstiger Verhältnisse in München.“ „Gund“ allerdings nur für den Meistergeldbeutel.



Verbandsnachrichten.

Schraubung des Verbandsvertrages.

Auf Antrag der Zahlstelle Stettin wurde wegen des bandesmäßigenden Kreises aus dem Verbandsausgeschluss: **2. K. R. R. K. (Buch-Nr. 24 671).**

J. A.: O. Ullmann, Bädermeister.

Quittung.

Vom 18. bis zum 18. Januar gingen bei der Hauptstelle des Verbands folgende Beiträge ein:

für Dezember: Stralsund 220,50, Hamburg 47,50, Strasburg 75,50, Halberstadt 109,50, Schwerin 674,00, Bielefeld 845,75, Hirschberg 198,40, Jena 75,00, Gera 194,50, Bielefeld 58,50, Alsfeld 129,50, Hirschberg 70,15, Chemnitz 586,70, Elberfeld 98,70, Friedberg 45,50, Bielefeld 100,50, Danzig 192,45, Rammenau 60,50, Hof 187,50, Rothenburg 15, Brandenburg 106, Weißwasser 15,50, Gera 10,10, Landsberg 82,50, Hirschberg 327,50, Solingen 55,70, Meuselwitz 80,50, Saarbrück 100,10, Goslar 77,50, Frankfurt 222,70, Elberfeld 62,70, Düsseldorf 221,50, London 245,15, Bremenhaven 191,50, Bremen 122,70, Frankfurt 45,70, Mainz 98,20, Limbach 59,40, Baden 110,50, Eisenach 200,50, Kaiserslautern 44, Magdeburg 14,50, Bielefeld 19,20.

Bei Erzielzahlen der Hauptstelle: **O. U. Pellinghausen N. 2. B. S. Stadtteil 16,60.**

für Abonnements und Annoncen: Berlin N. 4, Jena 3, Oldenburg-Barel 3, Ritterberg 8,60, Gera 4, Ritterberg „Morgengrauen“ Frankfurt 3, „Gothaer Zeitung“

Karlshorst. Aus dem Hügel röste ein schöner Weing von unbekannten Grünen. Lauschend blieb der Bäderjunge stehen. Da war plötzlich ein stinkendes Müllhäufchen; dem lagte der Junge sein Leid, dass er so wenig verkaufen könnte und sein Verdienst so gering sei. Da gab ihm der Alte den Auftrag, täglich einen Korb voll Brod an den Berg zu bringen und in dem Gewölbe im Berg zu mahnen, er ihn führen werde, auszugehen. Der Bäderjunge tat dies und wurde von dem Kämmlein mit angestochenem Geld bezahlt und erhielt auch noch einen Schuh. Dieser geht mit der Rednung: „Den erhalten Du alle Tage, wenn Du aber die Sache verstößt, kostet es Dich das Leben.“ Das zweite und dritte Tage ging es ebenso. Am vierten Tage aber fragte die Meisterin, wer den Korb befummt und dafür das neue Geld bezahle. Als der Junge nicht gelehrt wollte, schickte sie ihm nach und zwang daran diese Jungen das Dienstamt wegzusagen. Am andern Morgen ging er wieder mit den Sammeln fort, kam aber nicht mehr nach Hause und wurde nie mehr gesehen; doch fanden man seine Kleider, die auf dem Begräbnis zum Berge lagen. Verputzte Bändern haben jedoch im Berge Verklagen und Weinen gehabt.

X. Kaiser Karl im Berge Sion. Eine Schildergeschichte lautet: Ein altes Weib, dessen der Kaiser auf seinen Kriegszügen den letzten Sohn gestorben, hat ihn verflucht, mit seinem Leib an den Berge Sion zu schlafen, bis sein Sohn neuemal vor dem Thron gewachsen wäre. Das liegt er im Berge. Einmal schaute einer am Kärrteig hinan: Der Sohn des Kaisers war bereits siebenmal um das Pflegebett gewichen.

verließte er, weil er keine Tasche hatte, im Rock unter dem Arm. Im zweiten Hause durfte er gleichfalls zwei Käppeln und er tat wie vorher. Vor dem Orte draußen verzeichneten sie die beiden Käppeln; darauf wurde gebeten. Petrus mochte vorangehen und vorsetzen; der Herr aber befahl ihm, es mit ausgebreiteten Armen zu tun und die zerdrücklichen Käppeln fielen zu Boden und lieferen den Beweis, dass Petrus keinen Verweis verdiente. Et. Petrus ließ gleichwohl von seiner übeln Angewohnheit nicht ab, wie eine andere Botschaft meldet, die man sich in Rom erzählt in der Oberitalia erzählt.

Im Durchtheat kennt man von ihm folgendes Schilderchen: Christus war mit Et. Petrus eben in einem Bauernhause, als die Bäuerin beschäftigt war, Käppeln zu häkeln. Eine Schüssel voll stand schon auf der Bank in der Stube, und weil Et. Petrus gerade allein war, dachte er, es wäre gut, wenn er einige davon auf den Berg mitnehmen würde. Er tat sie, doch wie sie waren, in den Hut und legte diesen wieder auf. Da verkehrte er sich aber den Kopf so, dass alle Haare herausfielen und seitdem trägt er den Käppel.

Als in einem Dorfe Kirchweih war, hat Et. Petrus in mehreren Häusern um Käppeln, erhielt aber von den Leuten die Antwort: „Wir haben keine Zeit jetzt, wir müssen zum Tanz.“ Neben ein Jahr gingen sie wieder zurück zum Tanz. Der Herr aber hatte neuen Käppel gekauft. Da sagten die Leute zu Petrus, der wieder zurückkam: „Wir haben selbst keine Käppel noch Käppel, gebt mir deinen Käppel.“

IX. Der Bäderjunge im Karlshorst bei Fürth.

Eines Abends kam ein Bäderjunge, welcher in der Gegend Sammeln zum Verkaufe trug, an den Käppeln;

einmal ging Christus mit Et. Petrus über Land und gegen Mittag hinlang sie zu hungelet an. Eben war Käppel im nahen Ort, und Et. Petrus musste um Käppelwundern versprechen. Zur ersten Pause durften er zwei Käppeln; er brachte aber nur eine dem Herrn, die andere

5,40, Gd. West a. Sicht 27, Schwerin 5,10, Rostock 3, Rostock-
hafen-Gemünden 6.

Für „Gelehrte der Bäder- und Konditorbewegung“: Straßburg A. 3, Halberstadt 3, Berlin 60, Gaffert 33. Der Hauptklasserer. O. Freytag.

Spätestens am 25. Januar
ist der 5. Wochenbeitrag für 1913
(26. November bis 1. Februar) fällig.

Ans den Bezirken.

22 *Geber.* Die Werte des Besitzarbeitsnachweises ist: Heinrich Buhl, Gewerbeamt, öö. Alle Anfragen sind dort hinzu richten.

Sterbetafel.

Zeitz. Karl Reuter, Backmeister, 49 Jahre alt.
gestorben am 14. Januar.

Ehre seinem Andenken!



Библиография

Generalversammlungen.

Mitteil. In der Generalversammlung am 12. Januar gab Kollege Hermann den Gründungsbericht und es zeigte sich, daß die Organisation 20 Mitglieder gewonnen hat. Zur Sitzung des Jahres waren 7 Mitglieder angetreten und 4, zugestimt 1 und abgezinst 2, bleibt ein Mitgliedsbestand von 10. Die Einnahme für Karneval bezug A 224,15, davon vier Aufnahmen; die Ausgaben belaufen A 16,95. Für die Konzertreihe wurden eingeschafft A 219,20. Der neue Vorstand sieht bis zu seinem Ende folgenden Aufgaben vor: Vorsitzender: Wiedenbrück, Kartelldelegierter (Küller als Bevollmächtigter); Sekretär: die Karneval. Mit dem Gründen an die Mitglieder, Rüfung einzurichten und noch ohne Verzögerung in den Dienst der Organisation zu stellen. Ich bin der Meinung, die Organisation ist

Altendurg. Am 12. Januar hielt unsere heilige Zahl
ihre Generalversammlung ab. Nach Erledigung einiger
sonstiger erwarteter der Vorsitzende, College Schneider, den
Jahresbericht. Daraus ergab sich, daß wir in diesem Jahre
13 Mitglieder gewonnen haben, und zwar 6 weibliche
und 7 männliche, darunter ein Augenärztin. Unser
Mitgliedsbestand beträgt nunmehr 18 gegen 82 im Vor-
jahr. Die Mitgliedsverteilung auf dem biegegen Blatte
ist als folgende wahrzunehmen. Es bestehen 5 Sektionen so-
weit gespalten nur ein Gefüle um dem Herzen zu
haben, so daß es bei einer Aussagewahl schwer ist, allein
mit den Geistlichen zu treten. Daher besteht hier bei den
Reichsmitteln ein Vergnügungsverein, der alle sechs Wochen
ein Vergnügen abhält und deren Kosten größtenteils aus
der Reichskasse geleistet werden. Deshalb gehen die Kollegen
über in den Vergnügungsverein und in den Verband.
College Altendurg gab am 15. Januar einen Beitrag über digi-
tationstechnik vortragend, wie die Schulen für den Ver-
band zu gewinnen sind. Es ist bedauern jeder College ange-
boten worden, in diesem Jahre mit seiner Kraft und seinem
Rat an die Digitation zu geben, um auch die biegegen Ge-
schäfte aus ihrem Schilde entgehn zu können. Rüggen sie endlich
auf der ganzen Seite zu treten. Daß wir der Verband für
die Schulen einrichten und ihnen eine verbindliche
Griffung leisten und nicht ihr Vergnügungsverein, der nur
dagegen da ist, die über ihre reichen Verbindungen hinwegge-
wirkt. Die ausgewählten Personen ergaben fol-
genden Werte: Vater Bernhardi, Sohn, Sohnin, Sohnsohn, Sohn-
tochter, Sohnsohnin und Sohn.

Besuch. Am 12. Januar kam unter Generalbevollmächtigung hiesiger Polizei ein deutscher und nach einer Sitzung des Sozialen Rates erlaubt, die Universität vom Rektor Dr. Schröder und der Universitätssatzung bestätigt wurde eingetretener. Der Rektor berichtete darüber auf der Stelle im weiteren folgender Weise: gestern abend um 11 Uhr verhandelte der Reichsdelegationschef mit dem Rektorat von 1000 Studenten gegen die Anordnung vom 11. Der Anzahl entsprechend: Ordner Sozialrat und Rektorat waren Dr. Peter Berger, erster Rektor und Karl Wirsching, Rektoratssprecher, mit Seite zusammen. Unter Beteiligung dieser beiden standen beide Seiten. Als Ergebnis wurde der Rektor die Beobachtung bestätigt, dass die Universität nicht nur die Interessen der Universität und ihrer Mitglieder vertrage, sondern auch die der Studenten. Nach Rücksicht auf Bedürfnisse der Bevölkerung für einen guten Frieden entschloss sich Rektor Schröder, 4-15 auf eine in der nächsten Zukunft einzuhaltende Versammlung. Zum Rektorat wurde darüber die ersten Untersuchungen gemacht und bestätigt, dass die Rektoratsversammlung am 21. Januar in Freiburg stattfindet. Rektor Schröder erklärte auch darüber, dass diese Versammlung gegen Recht verstoßen kann, wenn sie nicht im Rahmen eines gewissen Zeitraums stattfindet, so dass es möglich ist, dass sie am 22. Januar stattfindet.

20. 5. 1945 **10:00 AM** **WEDNESDAY** **1945** **10:00 AM** **WEDNESDAY**
20. 5. 1945 **10:00 AM** **WEDNESDAY** **1945** **10:00 AM** **WEDNESDAY**

Broadway - The following is the
list of buildings for sale or lease
in New York City, arranged by
the date of completion, from the
earliest to the latest. The buildings
are described in detail, and the
names of the owners and managers
are given. The buildings are
arranged in alphabetical order.
Wardrobe - A large
wardrobe, made of
solid wood, with
a glass door, and
a large
mirror.

betrugen # 1787,16, die Ausgaben # 1596,49; bleibt ein Bestand von # 190,67. Die einzelnen Posten wurden eingehend erläutert und von den Revisoren bestätigt, worauf die Verhörmührung dem Kassierer Entlastung erteilte. Das Weihnachtsvergnügen könnte besser besucht gewesen sein. Die Vorstandswahlen ergaben: erster Vorsitzender Gotthard Streubel, zweiter Karl Liebau; Kassierer Franz Gärtner; Schriftführer Max Gorge; Beisitzer (vertretungswise für Richter) Ernst Betzau. Zu Revisoren wurden die Kollegen Otto Müller und Wilhelm Seidel bestimmt.

Braunschweig. Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Es wurden folgende Kollegen auf Vor-
schlag der Vorschlagskommission gewählt: Erster Vorsitzender
Dr. Zimmerhadel, zweiter Dr. Gertram; Schriftführer
Dr. Benerode; Revisor Dr. Bitter; Revisoren Dr. Möller,
Dr. Sienf und Dr. Baummann.

17. Rat für 80 Kollegen den Streit brachte, der am 20. Mai mit recht gutem Erfolge beendet werden konnte. Es wurden im Berichtsjahre 94 Aufnahmen gemacht. 18 Mitglieder- und 6 öffentliche Versammlungen sowie 11 Vorstandssitzungen wurden abgehalten. Der Bericht des Kassierers schlicht mit $\text{A} 1084,24$ Entnahme, $\text{A} 1194,88$ Ausgabe und $\text{A} 28,76$ Kassenbestand ab. Vom Kollegen Schröder wurden die Kasse und der Kassenbestand revidiert und alles in bester Ordnung gefunden. Als Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt: Paul Golbrig erster, Alfred Kramer zweiter Vorsitzender; Eugen Gröschler einer Schriftführer. Neu gewählt: Otto Schröder Kassierer, Mühlberg zweiter Schriftführer. Revisoren wurden die Kollegen Laas und Wissler. Stattdellegierte Golbrig und Martin. Friedrich-Halle hielt hierauf einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Gewerkschaftswesen und die Erfolge der Gewerkschaften“.

(Zur Beachtung für den Schriftführer: Papier nur auf einer Seite beschreiben. Die Red.)

Chemnitz. In der Generalversammlung am 12. Januar gab Kollege Heil den Jahresbericht. Das Jahr 1912 ist ein recht arbeitsreiches gewesen. Die Mehrzahl der Mitglieder hat den Vorstand tätig unterstützt. Es ist zu wünschen, daß im neuen Jahre nun aber auch diejenigen Mitglieder, die es an tatkräftiger Mitarbeit haben fehlen lassen, voll und ganz ihren Mann stellen. Die Lohnbewegung in Chemnitz hat gezeigt, daß gegen früher die Verhältnisse in Chemnitz in bezug auf Organisation besser geworden sind. Haben wir auch bei der Bewegung nicht alles erreicht, so werden die Chemnitzer Fördererinnen eben ununterbrochen weitermachen, um zu geeigneter Zeit erneut in einen Lehnsamt einzutreten zu können. Damit der Stoff- und Logisprung hier gänzlich bereitstehen kann. Die Frequenz des Aufenthaltsvertrages ist erheblich gestiegen. Es wurden bestimmt 74 seite Stellen, davon 51 Stellen ohne Stoff und Logis. Der niedrigste Lohn betrug M 21, der höchste M 34,60; der Durchschnittslohn M 24,52. 23 seite Stellen waren mit Stoff und Logis. Hier betrug der niedrigste Lohn M 9, der höchste M 18; der Durchschnittslohn M 11. Auch wurden einige Stellen in Wilsien bei einem Lohn von M 15 und M 18 besetzt; deshalb hat der Durchschnittslohn diese Höhe bei vieler Befestigung erreicht. Jetzt ist er niedriger. Zugerdem wurde an 165 Kollegen 3880 Tage Ausbildung vergeben, wodurch diese Kollegen M 18 707,80 verdienten. Ich länger damit über Weit her hinaus kommen und nicht jede schriftliche Stelle bei niedrigem Lohn anzunehmen freudeten. Die Geschäftsführer Mitgliedschaft Chemnitz wurden erledigt in 18 Mitgliederversammlungen, 1 eukerkordentliche, 9 öffentliche und 12 Sitzungsabenden für die Kollegen, die in Großbetrieben beschäftigt sind. Ferner fanden 32 Vorstandssitzungen statt. Auch in umliegenden Ortschaften sind noch öffentliche Versammlungen abgehalten worden. Es war also ein arbeitsreiches Jahr. Wenn sich alle Mitglieder in Zukunft für die Organisationsarbeit zur Verfügung stellen, so können noch größere Erfolge nicht ausbleiben. Sehr früher gab dann den Außenbericht. Aufnahmen

sind 167 gemacht und Schätzgutsachen wurden 11.056 Stück verkauft. In Totalbeiträgen gingen ein A 498,10, an Streitbeiträgen A 348,50. Als Parrentbestand verbleibt im Jahresdurchschnitt A 42,92. Auf Kosten der Hauptfalle wurden ausgerechnet an 107 Kitzfleder für 351 Tage A 1206,95. Dazudem an Streitunterstützung A 1366,24; sonstige Unterstützung A 105,50. Insgesamt A 2678,99. Dem Börse und Reißvierer wurden Entlastung erteilt. Bei der Verhandlung wurde Paul Genni als erster, P. Wülfelgeier als zweiter Vorsteher, B. Hücker als dritter, H. Lechner als vierter Reißvierer, Rubens als erster, Oberstaatsrat als zweiter Schriftführer, Wülfelgeier und Hösel als Postleiter und Gußmann, Hücker und Gabriele als Beauftragte gewählt. Unter "Verchiedenes" wurden einige kleine Sachen erledigt, wozu die Befüllende mit der sozialistischen Ausbildung, den Börse und im laufenden Jahre in jeder Gründlichkeit zu unterrichten, die Verfaßtung eines

Grüne. Am 11. Januar fand im Hotel "Fichtehaus" zur Stadt Elberfeld" unter Leitung General-Verkehrsleitung statt, um der auch verschiedene Kolleginnen teilnahmen. Der Vorsitzende, Reuter, gab den Geschäftsverlauf, aus dem zu ersehen war, dass die Tätigkeit des Reichstages eine sehr rege gewesen ist. 19 Mitglieder verfeierwährenden & eröffnete. 16 Sitzungsabstimmungen, 6 Berneckererklärungen der Kanzlermöder und seit noch weitere Beschlusse fanden statt. Reuter wies weiter auf den großen Prozessverlauf im Ruhrbezirk und den Erfolg der Arbeitsgruppe hin. Die Mitgliederzahl liegt nun bei 111 auf 194. Der Haushaltshilfsgesetz vom 1911 auf 1912. Der Haushaltshilfsgesetz gab Begründungen. Die Haushaltshilfsgesetze A 6842/21, die Haushaltshilfsgesetze A 4193, Haushaltshilfsgesetzung wurde am 1912 beschlossen. Die Haushaltshilfsgesetze A 93 Kollege Reuter erläuterte. Schon am 1912 beschlossene Arbeit erhielt, vornehmlich zweiter Schriftührer: Sozialer erster, Holzschmid zweiter Schriftührer. Zählung am 1912. Rechtsreformen wurden. Haushaltshilfsgesetze wurden. Schäffer und Wehnmann. Der Schriftführerschreiber Reuter, schreibt nichts mit.

Diese Erörterte. Heute Nachmittagsfeier fand im Saal der Universität zu Kassel statt. Der Kasseler Hof- und Stadtkonsistorialrat Dr. Auguste gab zweitens den Eindruck und Rätselrättern. Es folgten drei Reden. Ich war gegenüberstellt mit einem sehr guten Juristen, einster Mitglied des Deutschen Reichs, Dr. H. Lüder. Sein Kollege Professor Dr. Borkenbach wurde darüber hinaus als erster gewählt, die zweite Abstimmung folgte, als Gewinner dieses Preises, der Aussteller Wissens- und Bildungsvereins Kassel für Fragen und Lösungen für Gewinnzettel erachtet. Professor Lüder riefen nach einem Appell an seine Freunde, und es ließ sich keine einzige Stimme für diesen Wahlkampf erheben, denn es war auch bei offizieller Wahl kein Ergebnis.

Jose In der freien Selbstverwaltung am 14. November 1945 schreibt der Befreiung der Gewerkschaften der jugendlichen Arbeiter und Arbeitnehmer des Staates der Deutschen Demokratischen Republik eine Erklärung. Darin steht: "Wir sind für die Freiheit und die Freundschaft aller dem Menschen auf der Welt. Wir sind für die sozialistische Freiheit, und das ist das Ziel der un-

Erle nicht recht vorwärts gekommen, weil in Landsberg seiner geographischen Lage gemäß, starker Stellenwechsel stattfindet. Es wurden im Laufe dieses Jahres circa 250 Flugblätter und Broschüren unter die Kollegen verteilt, zwei öffentliche Versammlungen abgehalten, darunter die letzte in der Ruhezugsbewegung mit gutem Besuch; ferner eine Generalversammlung und zehn Mitgliederversammlungen. Aufgenommen wurden 16 Bäder und einer von der Fabrikbranche. Wir versuchten auch noch in den reinen Konditoreien und der weiblichen Fabrikbranche Eingang zu finden, aber der Erfolg ist kein nennenswerter; trotzdem ist der treibende Faktor in der Bewegung am Orte die Fabrikbranche. In der Diskussion erklärten sich die Kollegen mit der Geschäftsführung einverstanden. Wiedergewählt wurden dann die Kollegen Behrendt zum ersten Vorsitzenden, Schlenker zum Kassierer, Krüger zum Schriftführer. Neugewählt wurde Söhnel als zweiter Vorsitzender, Radetz und Bende als Revisoren; Kartelldelegierter wurde Krüger. Das Vereinslokal bleibt bei Dabert, Wolfsstraße 18. Mitgliederversammlungen finden statt: Sektion der Konditoren und Fabrikbranche jeden Mittwoch nach dem Ersten, abends 5 Uhr; Sektion der Bäder jeden Donnerstag nach dem Ersten, nachmittags 3 Uhr. Zum Schlus ermahnte der Vorsteher nochmals die neugewählten wie auch alle übrigen Kollegen, ihre ganze Kraft einzufeuern und tüchtig weiter zu agitieren zum Wohle unseres Verbandes.

Übendischeld. Am 11. Januar fand im „Salamander“ untere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, H. Rose, gab einen allgemeinen Rückblick auf das verflossene Berichtsjahr, wozu es zu erziehen war, daß richtig gearbeitet werden soll; dazu gab der Kassierer O. Böringen den Kassenbericht, welcher auch verdienstvoll vorlag. Aus dem Bericht war zu konstatieren, daß das Jahr 1912 gehalten hat, was es zu Anfang versprochen. Es ist sehr gut gearbeitet worden. 14 Aufnahmen wurden gemacht gegenüber 2 im Vorjahr. Der Mitgliedsumfang erhöhte sich gegen das Vorjahr von 832 auf 1629, die Mitgliederzahl von 19 auf 30. Eine dreimalige Agitationstour nach Hertiborn war leider vorläufig begangen. Am Ende wurden regelmäßige Haushaltungssitzungen abgehalten. Die Abrechnung von der Silvesterfeier ergab ein Defizit von $\text{M} 17,42$. Zum Verhökenden wurde gewählt C. Böringen, zum Kassierer F. Beilen, zum Schriftführer H. Dohler, zu Kassierern und Kasselliegeleuten H. Rose und F. Eymel, zum Hauptschreiber D. Rose. Unter „Beschiedenes“ wurde der Quartalsbetrag für die „Arbeiterjugend“ von $\text{M} 5$ auf ein weiteres Jahr bewilligt. Es wurde noch auf die in der Redhalle vorhandenen sechs Bände der „Wäder- und Ronditorengeschichte“ aufmerksam gemacht und daß dieselben auch auf Zeichnung an die Mitglieder verteilt werden. Ein Mitglied ließ sich darauf zwei Bände verschicken.

Reaktion! Nun so weiter auf der eingeschlagenen Bahn!
Hier stelle keine ganze Stütze in den Dienst der Organisatoren, jedes Mitglied in die Richtung mit den Nachkommen zu nehmen, um sie von unserer gerechten Sache zu überzeugen. Auch in Süden sich muss wieder einmal ein Vor-stand gesetzt werden; denn es wird wahrscheinlich jetzt zum Segen der orientalen Südsiedler Mitleidenschaft bei der Befreiung zu schaffen. Darum: Vorwärts, dem Ziel entgegen!

Danach haben vier Mitgliederversammlungen und fünf öffentliche Versammlungen stattgefunden. Alle Versammlungen, die uns noch fernstehenden Kollegen heranziehen, blieben erfolglos und es bleibt somit noch unendlich viel zu tun, um die Organisation zu stärken. Kollege Bohl gab den Kassenbericht. Die Gesamteinnahme im Jahre 1912 betrug M 885,88, die Gesamtausgabe M 783,07. Bleibt ein Kassenbestand von M 192,81. Der Mitgliederbestand betrug am 1. Januar 18, augerichtet 10, neu aufgenommen 9, abgerichtet im Laufe des Jahres sind 11 Mitglieder. Verbleibt ein Bestand von 28 Mitgliedern. Namens der Revisoren bestätigte Kollege Götz die Richtigkeit der Abrechnung. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Alles erster, Margr. son. zweiter Vorsitzender, Dammholz Kassierer, Cornelius Hilfsschösserer, Götz Schriftführer, Bohl und Dietrich Revisoren, Bohl und Götz Kartelldelegierte. Der Posten des Archivars wurde dem Kollegen Götz übertragen. Die Mitgliederversammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat in der Lambethhalle statt. Da in diesem Jahre unsere Mitgliedschaft 20 Jahre besteht, wird beschlossen, am ersten Osterstag einen Kommerz abzuhalten. Alles weitere wurde dem hierzu gewählten Komitee überlassen. Gewählt wurden die Kollegen Dietrich, Bononi, Cornelius, Bingel und Margr. son.

Marktredwitz. In der Generalversammlung gab Kollege Kild in kurzen Worten den Jahresbericht; er bedauerte, daß trotz der Mühe, die wir uns geben, kein Fortschritt in unserem Bezirk zu verzeichnen war. Kild gab auch den Kassenbericht; die Kasse wurde von den Kollegen Bauereich und Heinrich revidiert und für richtig befunden. Bei der Neuwahl wurde Kollege Karl Hartig als Vorsitzender, Hans Strutz als Kassierer, Hans Rupprecht als Schriftführer gewählt. Kild wurde Kartelldelegierter, Heinrich Vertreter derselben; ferner Kild und Heinrich Revisoren. Unter "Verbandsangelegenheiten" wurde der Antrag angenommen, daß in Zukunft die Kartell- und Gekontaktmarken von der Lokalasse bezahlt werden.

Meuselwitz. Der Vertrauensmann Hugo Starke erstattete in der Generalversammlung den Jahresbericht. Aufnahmen wurden 27 gemacht. An die Hauptkasse wurden M 900 gesandt. Der Kassenbestand am Schluß des Geschäftsjahrs betrug M 173,74. Dem Vertrauensmann wurde für seine Mühselarbeit Anerkennung gezollt. Ist doch ein großer Teil unserer Mitglieder stundenweise von hier entfernt beschäftigt. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Die Neuwahl ergab: Vertrauensmann Hugo Starke, Artur Schmidt zweiter Vorsitzender, Franz Seifert Schriftführer und Paul Thomas Stellvertreter. Revisoren: Felix Müller, Bernh. Tauber, Mich. Tauber. Kartelldelegierter: Art. Mart. Vertreter Art. Schmidt. Die Wahl sämtlicher Vorstandsmitglieder geschah einstimmig. Die Stellungnahme des Hauptvorstandes, durch Beidolz die von Genossenschaftskonferenzen gestellten Anträge erst nach Osterm in einer gemeinsamen Sitzung zu behandeln, wurde einer heftigen Kritik unterzogen. Man befürchtet eben wieder eine recht sanfte Behandlung der Genossenschaften bei der Tariferneuerung und die dadurch bedingte Bereitstellung der Verbesserung unserer Lebenslage; oder besser gesagt, eine Stabilisierung der durch die Lebensmittelsteuerung verursachten Verschlechterung.

Riemischewitz. Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung statt, die sehr gut besucht war; es fehlten nur sieben Mitglieder. Zunächst nahm die Versammlung den Bericht vom vierten Quartal entgegen, dann folgte der Geschäftsbericht von 1912, der auch verbißiglich vorlag. Der Kassenbericht ergab eine erfreuliche Weiterentwicklung. Es wurden über 500 Beiträge nicht umgesetzt; die Einnahme betrug M 1594,64, der eine Ausgabe von M 1461,31 gegenübersteht. Die Zahl der Aufnahmen beträgt 27, an Mitgliedern zählen wir 45. Der Vorsitzende erläuterte noch einige Positionen und hob vor allem die tadellose Einlöschung der Beiträge hervor. Es sind fast keine Reklamationen vorhanden. Er schilderte ferner die Agitation und sonstige wichtige Dinge, mußte aber die Situation der Mitglieder bemängeln, die im neuen Jahre nach Möglichkeit eingeschränkt werden müsse. Nach langer Geduld erhielt er die Entlastung erteilt. Es folgten dann die Neuwahlen, die obensterterweise die Mitglieder des alten Vorstandes fast vollständig wieder zusammenführte. Trill wurde erster, Scheffroth zweiter Vorsitzender. Oberndörfer erster, Herricht zweiter Kassierer und Brennemann Schriftführer. Zu Revisoren wurden die Kollegen Schröder und Barneweld gewählt. Der Vorsitzende dankte kurz und wies in einem leichten Appell darauf hin, daß jeder einzelne im neuen Jahre es als seine vornehmste Aufgabe betrachten müsse, unsere Organisation so zu stärken, daß es uns möglich sein müsse, nach fünfjährigem Bestehen der Zahlstelle auch hier einmal Preise in den veralteten Kost- und Logizzwang zu legen. Dann folgten noch der Kartellbericht und einige lokale Angelegenheiten.

Rostock. Am 12. Januar fand unsere Generalversammlung im Gewerkschaftsbau statt. Der Jahresbericht des Kollegen Krains ergab, daß sich unsere Zahlstelle auch im vergangenen Jahre gut entwickelt. Neu angenommen wurden 28 Mitglieder; leider ist ein Teil derselben durch die hier allzugroße Abwanderung nach den Großstädten wieder verloren gegangen. Kollege Liebich wies nach, daß der Streit vom letzten Jahre sehr gute Folgen gebracht habe und forderte auf, die noch nicht organisierten Kollegen über den Zweck des Verbandes aufzuklären, damit der lege Rostocker Bädergeselle bald ein neuer Mitarbeiter werde. In den Vorstand wurden gewählt: Krains als erster, Böhrens als zweiter Vorsitzender; Hakenbach als Kassierer; Wüstenberg als Hilfsschösserer; Büttemüller als Schriftführer; Willen und Ebde als Revisoren. Als Kartelldelegierter wurde Böhm und als Erichmann Krains gewählt. Nachdem noch sechs neue Schriftführer für die Stadt und einer fürs Land gewählt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Schmölln. Am 5. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende gab zunächst den Jahresbericht und riet an die optimistischen Leistungen des vergangenen Jahres hin. Der Kassenbericht des Kassierers, der dann gegeben wurde, wurde für richtig befunden und dem Vorstand Entlastung erteilt. Aus der Vorstandswahl gingen die Kollegen Franz Brüttigam als erster Vor-

sitzender und Kassierer, Margr. Grunide als zweiter Vorsitzender, Kurt Hartmann als Schriftführer, Oskar Burkhardt und Wilhelm Elgholz als Revisoren hervor.

Die Versammlungen finden von jetzt ab jeden ersten Mittwoch im Monat Punkt 2½ Uhr statt.

Stendal. Unsere mäßig besuchte Generalversammlung fand am 7. Januar statt; anwesend war der Bezirksleiter Kollege Magde. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß die Kollegen ihre Schuldigkeit getan haben. Neuaufräumungen waren elf zu verzeichnen. Der Kassenbericht schließt mit einer Einnahme von M 640,12 und einer Ausgabe von M 578,57 ab. Beiträge wurden umgesetzt 1128. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Bei den Neuwahlen wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß ermahnte Kollege Magde, daß die Revisoren ihre Schuldigkeit voll tun mögen, damit Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen können.

Striegau. Die Generalversammlung fand am 12. Januar statt. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Josef Maiola, Vorsitzender; Curt Bösch, Kassierer; Georg Saloma, Schriftführer; Hermann Richter und Fritz Engmann Revisoren. Nachdem der Vorsitzende einen Rückblick über das vergangene Jahr gegeben, gab der Kassierer den Jahresbericht, welcher von den Kollegen mit Zustimmung aufgenommen wurde. Zum Schluß ermahnte der anwesende Bezirksleiter Kollege Bosse, in demselben Sinne weiterzuarbeiten, dann wird auch das neue Jahr Erfolge für uns zeitigen.

Bäder.

Breslau. Am 8. Januar tagte in den "Unionälen", Kleinschätzstraße, eine gut besuchte öffentliche Bädergesellenversammlung, die von unserer Organisation einberufen war. Die Tagesordnung lautete: "Die Situation im Breslauer Bädergewerbe, und ist eine Verbesserung der Bädergesellen notwendig." Redner waren die Kollegen Winzer und Bosse aus Breslau. Kollege Winzer führte den Anwesenden vor Augen, daß die Bädergesellen in Breslau noch immer unter den denkbaren schlechtesten Verhältnissen dahinleben müssen, obgleich die Berufsgeschäftigen anderer Großstädte schon bedeutend mehr durch ihr geblümtes Vorgeben erreicht haben. Redner kritisierte dann den im Jahre 1911 zwischen der Innung und den gelben Gesellen abgeschlossenen Tarif und bezeichnete ihn als Monstrum. Kein Meister denke im entferntesten daran, diesen Tarif mit den geringen Zugeständnissen einguhalten. Bezirksleiter Bosse zeigte dann den Kollegen an der Hand einer Lohnkommission, die Ende 1912 aufgenommen wurde, wie äußerst schlecht die Löhne der Bädergesellen bei regelmäßiger Nacharbeit und steuerzägiger Arbeitswoche noch sind. Er forderte die Gesellen auf, kräftig mitzuarbeiten zur Verbesserung der Lebenslage. In der Ansprache erklärte Kollege Grabolle (christliche Gewerkschaft) für die Verbandsforderungen und tadelte das Verhalten des Gesellenausschusses, der nicht einmal den Nutzen hätte, in die Versammlung zu kommen. Unter diesen Umständen sei der Gesellenausschuß überflüssig, wenn er nicht im Interesse der Gesellen arbeite. Weiter warf ein unorganisierter Geselle den üblichen Tarif vor und wies darauf hin, daß es mirum wohl gerechtfertigt erscheine, wenn die "Vollständigkeit" einmal scharfe Worte gegen die Tätsch der Übrigen gebraucht; sie hätten es sehr oft verdient. Dann wurde eine Lohnkommission von vier Mitgliedern gewählt und über folgende Resolution abgestimmt: "Die am heutigen Tage in den "Unionälen" versammelten Bädergesellen erläutern sich mit den Ausführungen der Reiteranten einverstanden und geloben, nicht eher ruhen und rästen zu wollen, bis das unwürdige Kon- und Logiewesen von der Bildfläche verschwunden und der sechzunddreißigjährige Rücktag mit alle Kollegen erreicht ist. Sie beauftragen die in der heutigen Versammlung gewählte Lohnkommission, weitere Schritte in die Wege zu leiten. Weiter geloben die Gesellen, an dem Aufbau der Organisation nach Kräften mitzuverarbeiten." Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Guben. Eine öffentliche Bäderversammlung fand hier am 14. Januar statt, in der der Gauleiter Gesselschold über das Thema: "Was will der Zentralverband der Bäder und Konditoren und welche Nutzen bringt er den Kollegen in Guben?" sprach. Der Referent rief auf die überaus niedrige Lebendigszüchterei hin, die besonders in Guben in letzter Blüte steht. Sickernde Arbeitsswelle, Kost- und Logizwangs sind vorherrschende Erscheinungen, unter denen die Bädergesellen in Guben arbeiten müssen. Gesselschold legte dann den zahlreichen Freuden klar, welche Vorteile der Zentralverband der Bäder und Konditoren, welcher heute 9000 Mitglieder zählt, teilweise durch erbrachte Kampfe an den Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen hat. In der darauf einsetzenden Diskussion unternahmen einige Mitglieder des kleinen Gelben Gesellvereins (Gemeinde) den Vorschlag, in bekannter Marie die jenen zugänglichen Säulen des Zentralverbandes drängt zu verdrehen. Er befürwortet diese Idee, kann sich bisher Kraatz und Schröder hoffen. Obwohl Kraatz wieder zahlreiche Dr. Zeugen der Lebendigszüchterei am eigenen Körper führen mußte, indem er gezwungen war, seinen Posten aufzugeben und in der Zentralindustrie Unionen zu suchen, machte er in der Versammlung die unplatzierten Bemerkungen über den sozialdemokratischen Bäderverband. Das archte Heldenstücke erhielten jedoch Prüfung. Der Vorsitzende der Bädergesellen, nemens Blaas, der es nicht etwa wußte, den Ausführungen des Referenten entgegenzutreten, forderte der nach bekannter Marie die Verstärkung sprengt, indem er die Anwesenden mit dem Aufruf erfüllt, der treu zu den Meistern und dem Verein steht, der verläßt den Versammlungsraum". Am Verlassen des Saales aufforderte. Unter ungemeinem Lärm sagte dann die radikalsteiner "Wertherreien" von Don Quijote. Der Vorsitz des Verbandes, in Guben erradikaliert, zu Kooperations zu vertragen, wurde also von der Mittlerkommunisten vertragen. Es fragt sich jetzt, ob die Gubener kommunistische Arbeiterschaft sich darüber geistige Radikalität drohen lassen will. Wir glauben dies sicher nicht.

Kiel. Hier scheint man Jungdeutschland durch einen Bädergesellen auf der Ferne besser zu wollen, der mit der Schuljugend respektive mit den größeren Knaben Ritt-

wuchs und Sonnabends nachmittags hinauszieht, um Kriegsspiele in Szene zu setzen. Der Kriegsheld erzählt den Jungen, er sei vom Meister dazu beauftragt, was aber sehr bezweifelt wird; mindestens in der Richtung, daß der Meister einem frischgebadeten Bädergesellen und jungen Menschen, den hier fast niemand kennt, die Schuljugend zu verantwortigem Fürsorge anvertraute. Der junge Mann, der diese Sitten jedenfalls in Jena kennen gelernt hat, würde klüger tun, wenn er seine paar Ruhestunden zu etwas Besseres verwenden sollte. Entweder sollte er sich an der schönen freien Natur ergötzen, oder ein lehrreiches, nützliches Buch zur Hand nehmen, um seine Kenntnisse zu erweitern, statt mit solchem unnützen Treiben sein böhmen freie Zeit totzuschlagen.

Wilschhausen i. E. Am 9. Januar fand hier im "Wilm Tell" eine öffentliche Versammlung statt. Arbeitsschreiter Widy referierte über das Thema: "Die Vorteile der Ortskrankenkasse gegenüber den Innungskrankenkassen." Er behandelte eingehend die Verhältnisse der Innungskrankenkasse, welche noch zum größten Teil zum Nachteil der Gesellen bestehen. Durch das Innungswesen ist den Meistern die Gelegenheit geboten, unliebsame Gesellen oder solche, die die Kasse zuviel in Anspruch nehmen, sich vom Leibe zu halten, eine Erfahrung, die gewiß schon mancher Gehilfe machen mußte. Deshalb sei es geradezu unverantwortlich, daß der bissige Gesellenausschuß für die Beibehaltung der Innungskrankenkasse eingetreten ist, statt den Anschluß zur Ortskrankenkasse herbeizuführen. Dass aber nicht alle Gehilfen damit einverstanden waren, zeigt der gute Besuch der Versammlung. Kollege Neuert und unser neuer Bezirksleiter Gallingen forderten die Versammlungen auf, sich ohne Ausnahme dem Verbande anzuschließen. Hier Aufnahmen waren das Resultat der interessanten Versammlung.

Schwetzingen. Die Bädermeister wollen hier gemeinsam mit den Meistern eine Innungskrankenkasse ins Leben rufen. Um dieses Nachwerk womöglich zu verhindern, fand am 15. Januar in den "Bier-Jahreszeiten" eine öffentliche Versammlung statt, in der die Kollegen Protest einlegen sollten gegen dieses Unternehmen. Die Versammlung war sehr gut besucht. Die Führung der Gehilfenvereinler übernahm ein Herr Bädermeister Büttner, und es war geradezu überrreibend, wie erstmals diesen Herrn demütig umschmeichelten. Der Referent, Genoße Schmid, legte in seinen Ausführungen klar, was für Vorteile die Ortskrankenkasse der Kollegenchaft gegenüber einer Innungskrankenkasse bietet. Er könne es den Meistern nicht widerden, wenn dieselben ihre Interessen wahren. Das mache jeder Stand; aber nicht auf Kosten der Gehilfen sollte es geschehen, und nie und nimmer dürfen diese einer solchen Kasse das Wort reden. Zum Schluß ermahnte er die Kollegen, gegen die geplante Gründung Protest einzulegen. In der Diskussion behauptete Meister Büttner, die Bäder seien wenig brauch und müßten mehr in die Ortskrankenkasse hineinzahlen als herausgeholt würde. Aus seinen ganzen Ausführungen ging hervor, daß den Meistern die Beiträge zu hoch sind; aber er fand trotzdem den lebhaften Beifall der Vereinler. Als die Bohnfrage angehoben wurde, meinte Herr Büttner, die Bohnreise gut und auch die Arbeitzeit würde nicht zu sehr ausgedehnt. Die Vereinler brüllten: "Wir sind zu Frieden!" Und unter dem Schutz eines lebhaften Bädermeisters wuchs ihr Schneid immer mehr. Einige Verbandsmitglieder führten ihnen nochmals die traurige Lage der Gehilfen vor Augen, insbesondere, daß diese noch nicht einmal in der Lage sind, eine Familie durch ihre Berufstätigkeit zu ernähren und in die Fabel geben müssen, wenn sie älter werden und ans Heitaten denken wollen. Man müsse die Verhältnisse bessern helfen, damit man sich jederzeit in seinem gelernten Berufe halten könne. Wer das nicht tut, solle sich eben einen Bädergesellen zu sein. Ein holzwichtiges Bürschlein zog noch über die Konsumbäder her, die auch zur A 27 die Woche verdienten und noch seiner Meinung idem Donnerstags Vorbild zu nehmen. Wir wissen aber nur zu gut, daß viele Vereinler ihren Posten nach einem Posten in den Genossenschaften aufzuhören gehabt haben. Das Schlafwort des Referenten war kurz, weil die Rüttigen inzwischen austrißen. Meister Büttner ist selbstverständlich schmutzeln dem ganzen Treiben zu. Was er sich wohl gedacht haben mag?

Schwerin. Am 9. Januar fand im Volkale "Thalia" eine öffentliche Versammlung der Bäder statt, wozu 60 bis 65 drei Viertel der gesamten Gesellen erschienen waren. Kollege Gieseler-Hamburg referierte über: "Rechte und Pflichten des Gesellenausschusses." Er führte den aufmerksamen Zuhörern den Wert eines tüchtigen Gesellenausschusses vor Augen und bemerkte, daß es leider noch Gesellenausschiffmitglieder gäbe, die nicht das Interesse der Gesellenchaft vertreten. Redner legte dar, wie besonders bei Lebendigungen der Gesellenausschuß als geistlicher Vertreter der Gesellen eine große Rolle spielt und auch im Lehrlings- und Herbergswesen sehr regenreich wirken könne. Nachdem noch verschiedene Fragen von Gesellenausschiffmitgliedern beantwortet waren, beleuchtete Gieseler die Bohnreise der Gelben. Wenn G. Bischöfki seinerzeit hier eine so vernichtende Niederlage erlitten habe, so hat er sie nach seinen bisherigen Taten redlich verdient. Nachdem die öffentliche Versammlung geschlossen, wurde die Generalversammlung eröffnet.

Konditoren.

München. Der untrügliche Humor unserer Münchner Kollegen ist durch die Erlebnisse bei der Lohnbewegung ancheinend noch mehr geboten worden. Man schickte uns von dort eine Erinnerung, die ich in Krähwinkel, der Hauptstadt Butterzöglingens, ausgetragen hat:

Wir anwender drei Jahre gebauten Sam. wenn die Dame richtig melden, ein Butterzögling die Tonau aufwärts gezogen, dann an der Mar. entlang nach Krähwinkel, und suchte dort sein Glück. Bei einem ehrbaren Butterzöglingemester, bei dem fast immer eine Stelle offen war, fand er Unterkommen. Nur gut muß es ihm selber auch nicht gegangen sein; denn das Konditorenlend, das in der damaligen schönen patriarchalischen Zeit noch besser war, drückte sich drastisch in seinem besten Kugeln aus.

Reale Verbände gab es damals noch nicht, unter den Judentochtergesellen erit redt nicht; so sei also diese persönliche Schilderung beileibe kein Vorwurf. Auch der Schreiber dieses weiz ein Wied davon zu singen. Und nicht jedem glückte es, wie man oft in Spiezergesellschaft erzählen hört, mit dem Schneuztuchet eingewandern und wohlbestallter Spiezer zu werden. Über unserm Judentochtergesellen glückte es. Jeder kann freilich nicht eine geldige Braut freien und ein schon bestehendes Geschäft in einer äußerst günstigen Lage bekommen. So war unser Judentochtermeister, nennen wir ihn Judente, fertig, und er erfreut sich noch in der Zeit eines bebabigen Daseins. Man rühmte ihm sogar nach, demostrierte Anjichten zu haben. In unserer verderben ist zu singen nur auch die Gesellen zu zumoren an, was unserm Judente viel Freude mache. Nach verübtem Rüster schidde er nun einen Badebrief an die Kunst: Judente ist inzwischen führender Geist geworden, an die Meister, Gesellen und Lehrluben, und hiebt den letzteren eine gehörige Predigt über die Verderberheit des jüngsten Gesellen. Judente liebte es, gut besseren Pempezführung immer mit Gleichnissen seine Reden zu verzieren und sprach wie folgt:

„Meine geliebten Geißlen und Lebblinge! Unser
kröhnkriecher Junctoberband ist mit einem Adler zu
vergleichen. Der Obermeister von Unterlanghain
bildet den Kopf des Adlers, die Meister stellen den Leib dar,
die freien und die Schwangfüße des Venders bilden je den
rechten und linken Flügel, und ihr Geißlen und Leb-
linge sind der Schwanz.“

"Was weiß jetzt denn Du?" kam es aus einer Ecke.
Ein rustiger, zahmreißer Schriftbub hatte es gerufen, und er wollte einen noch dringenderen fragen, zog es aber vor, sich leise einzutragen; denn er besaß einen heillosen Reiz vor der ungefährten Rüte, welche die Stadtmilitär Surveezierung gegen solche Schriftbuben schon mehrmals empfohlen habe.

Das Unterrichtskreis.

Bäderri

Die babildischen Bädermeister und die Königsunterwerfung.
In ihrem Schrift gegen die Königsunterwerfung haben die babildischen Bädermeister fast bei der Großen englischen Regierung in London eine Stütze erhaben. Sie waren auf ihrem Berichtsschreibe im Reichstag bekanntlich vertheidigte Abolitionisten zur Abschaffung des Sklavereis eingeschworen, unter ihnen ein Präsident, die Abolitionistin einzugeben, den Besuchern die Möglichkeit zu einem Abwinken zu verschaffen; denn jeder Wissenschaft der den Menschen bedienen gehorchen sich ein Theologe oder Theologin. Seinerseits die Fortsetzung geschichtlichen Einflusses haben, das ja keinen Zweck vollständig verfügt. Und deshalb folgen sie eine allenthalerige Erwähnung an die tatsächliche Begegnung so, in der sie auf die tatsächliche Erfüllung aufmerksam, daß die Königsunterwerfung den Ausläufern keine wesentliche höheren Parteien vertheidigen, wie sie beim selbständigen Schaffenskampf zu erkennen waren, und doch die Vereine höhere Parochie auf die Einschließung schließen als der Königsmeister. Der Beamten sollte also im Interesse des Erfüllung des Einheitsstaates aufgelegt werden, auf den Königsunterwerfung ausgenützen. Fürgestellte abdifferenzierten Sichtete, die es aber — die modernen Ideen abweichen. Daß der Königsmeister nicht in Erfüllung gehe —, daß Bädermeister den Beamtenunterwerfungen in isolierten Gebilden unterordnete, kann nach Beamten in verschiedenen Gebilden bestimmen erfordern. Beamte erfordern sie auf gegen den gebrauchten Begriffen, während die Beamten gleichfalls solange der Erfüllung nach vor seinem Grundpunkt aus dem angeführte Erfüllung ist. Die der Einschreibe bestätigte Resolution lehnen:

Der 18. und 19. die Entwicklung der politischen Bedeutung der sozialen Einrichtungen gegen das Nebenberichterstattung der Bevölkerungsstatistik. Die sozialen Fördervereine erschienen dann, hauptsächlich durch die Erweiterung des Bestandes einer höheren Sozialordnung ihres Gütervertrags, weil jedoch das Rechtshandwerk nicht wichtig war und es den Eltern schwierig war Güter- und Sachvermögen aufzunehmen und weiterzuverleihen, während diese Rechte zu werden. Es waren daher die Gouvernementalregierung bei diesen Bevölkerungen ganz ausreichend dabei zu werden, dass die kleinen einen besonderen Schutzbedarf als Flüchtlinge nicht mehr besaßen, sondern ihren Besitzbedarf von dem der neuen Eltern abgrenzen; dieser zusätzlichen Sicherheit bedienen und so den beständigen die Entwicklung und Sicherstellung unserer Mutter und nicht durch die Regierunglichkeit bei einem gewissen Maße verschaffen.

Eher die bürgerliche Republik brachte noch mehr
sozialpolitisches Fortschreiten als die Dritten und Sozialen
und die Revolution der Bourgeoisie erzielte.

Die Geographische Begegnung hat es immer schwierig abgelenkt, auf die Deutschen Räume hin zu reagieren. Diese werden durch die politische und kulturelle Einflussnahme einer Gruppe entzweit, wie es in den beiden letzten Jahren der Präsident verhindert will. Die erste Reaktion ist die eigene Geographische Begegnung, die so verzweigt ist, dass sie gegen Gruppen der Nachbarländer erheblich Ergebnisse und Erfolge, die den gleichen oder einen ähnlichen Stand herstellen wie die vorliegende Gruppe mit Schwerpunkt Südkorea haben. Durch Heranziehen der Logik des Wissens erfordert und kann eine Logik geschaffen werden, die auf eine Erweiterung der geographischen Begegnung auf die Deutschen zu den ehemaligen Gruppen hin ausgerichtet sein. Mit bestimmen Kategorien auf die Verbindungen der zweiten Gruppe zu den Geopagen vom 12. Oktober 1916 und vom 15. Juli 1916 über die Gruppen des Deutschen Reichs- und Gemeinschaftsvertrags, die Erweiterung der Bezeichnung der Personen an Personenbeziehungen herstellen, und die Lücken des kulturellen Profils auf den ehemaligen Gruppen schließen. Da einige davon nicht mit der Zeitlinie der Begegnung

Bei einer Beobachtung eines Vierjahrigen Kindes, die Augenkrankheit
mit starkem Reizreiz und Schwellung, und den Schwinden des
Hörvermögens, das sie völlig verloren hat, kann man, bezüglich der
Geschwindigkeit der Erkrankung, zu Verdachtsmomenten verleiten.

Um den Herten ein neues Plaster aufzulegen, betracht das Finanzministerium aber, daß, wenn ihm nähere Mitteilungen gemacht würden, wo Konsumvereine in staatseigenen Gebäuden untergebracht sind, oder wo unter Benutzung von Anteilen Waren verteilt werden, es für möglich seien.

Zum Tertorismus der Bäckerinnungen. Es scheint, als ob das Beispiel der Innungsgewaltigen in Magdeburg, die ihren ungetreuen Mitgliedern mit horrenden Innungsstrafen die richtige Handwerkskunst beigezubringen suchten, auch in Berlin und seiner Umgebung Nachahmung finden sollte. So wird aus Spandau gemeidet, daß dort am 8. Januar die Verifikation des derrigen Bäcker-Gwangsinnes stattgefunden hat, die unter anderm auch Maßnahmen beschlossen ißt, wie eventuell späteteren Lohnforderungen der Gewebeleuten entgegen zu treten sei.

In dieser Versammlung überließen sich die Scharfschützen in ihren Klagen gegen angeblichen Terrorismus der roten Gesellen, die es ja schlimmtrieben, daß sich das „Standesbewußtsein“ der Bädermeister entschieden dagegen auslebnen müsse! Die Bädermeister, die die Gesellenbefreiungen bewilligten, seien nur unkultiverte Elemente, die im Grunde nichts wüssten. Die Gesellen befäßen viel zu viel Macht! Die Rettter befäßen für § 18 so viel Gesellen, als sie nur haben wollten. In diesem Tone ging es noch eine ganze Weile. Und als sich die Bünftler so recht in Stimmenzahl eingeredet hatten, wurde folgender Beschluß gefasst:

Dieier Beisitz zeigt deutlich, wieviel der Liebermut und die Erziehung der Sämannsführer, der durch das überaus große Wohlwollen der Behörden außerordentlich gefördert wird, bereits gelebt ist. In demselben Zeitraum, in welchem die Herren über Territorium der Gesellen legen, beschließen sie den sozialistischen Territorialismus gegen ihre Mitglieder, falls diese sich erfüllen, anderer Ansicht zu sein als ihr Vorstand, oder — von dem wirtschaftlichen Ruin bedroht — solche Erneuerungsbeschlüsse unmöglich zu halten vermögen. Dabei sind gerade in Brandenburg die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Säder die denkbare schlechtesten. Bereits doch unsere Organisation bei Gelegenheit der letzten Gewerkschaftsbewegung vor zwei Jahren noch maßenhaft Löhne von 4,6 und darunter ab feststellen bei täglichen Arbeitszeiten von 14 Stunden und mehr! Auch steht gerade in Brandenburg die Lehrlingszuchtrei in schönster Blüte. Es steht dort bezeichnend mehr Lehrlinge als Gesellen, und die Fülle, wo der Reihen nur drei und mehr Lehrlingen, aber keine Gesellen arbeiten, sind außerordentlich zahlreich. Das kann in Brandenburg bestätigt Rücksicht so lange halten konnten, es wiederum auf die Abhängigkeit zurückzuführen, in welcher der größte Teil der in Münzwerksstätten beschäftigten Arbeiter sich befindet. Dieie Abhängigkeit wird von den Industriellen im Lager der Sädermeister auch meidlich ausgenutzt! Schäfe doch ein solcher Menschenfreund bei Gelegenheit der letzten Gewerkschaftsbewegung einem Baufreigruß des Gesellen, als lieber über wegen seiner Lehrzeitverlängerung Verhandlungen zu machen:

„Es soll nur einer zweiter Spurten noch mir abgehen; ich weiß daß dann sofort der Direktion der Königlichen Postverwaltung, und dem Mann W. geliefert.“
Wie auch hier der frustrierte Terrorist aus in apnijßer Überheit!

Um überhaupt kann unsere Organisation solchen Erinnerungsstätten in Berlin aber keiner Umgebung mit der größten Bedeutung entgegenstellen. Berlin ist nicht Magdeburg! Doch einmal haben die mit solcher Erinnerung für jüdische Geschichte und Kultur bedeckten Räderreihen den Magdeburg sehr deutlich zum Langzeitgedächtnis und große im Herbst 1937, wo es zu den Rassenverrierungen erheblich zu sehr tumultuösen Zuständen gekommen. Sie werden die Herren die Versammlung in andern Orten, sofern es den Möglichkeiten

Der Protest gegen den Beschluss der Rahmen-
mittel-Vereinigungsoffensive ist über letzten General-
streiktag der Bergarbeiter und des verbliebenen Betriebs-
angehörigen am 11. Februar zu erhalten, den die Männer
und Arbeitnehmer in folgerichtiger Form beim Betriebs-
schiedsvertrag eingetragen haben. Er ausgesprochen wie das
Bergarbeiter-Sternen. Am 11. Februar hat in der Kreis-
versammlung eine Sitzung im Kreisamt stattgefunden, in der der
abgeordnete Bergmannsverein einen Reges-
tungsort alle Bergarbeiter und Bergbau nach einem erlos-
senen und abgesetzten Beschluss, der „sehr ungern“ sei,
die Föde des Betriebsgerichts auf „Vorstandsvorsteher“ umgestaltet zu
sein. Darüber hinaus wurde die Föde als nur den Betrieb
durch den Betrieb verantwortlich. Dies soll seinen Betrieb
nach der Abberufung des Betriebsgerichts durch die Reichsverord-
nungs-Berichterstatter gegen vorherige und den Betrieb wieder
in der Betriebsgerichtsbarkeit entzogen werden.

Molíki mà Gariéte.

Die Wiedereinführung des Gerichts
Art. 39 der ersten Statutenbestimmungen des Deutschen
Reichs habe verhindert, daß sich einen Streit gegen die
Reichskommission Th. Nettie &c. in d. R. im Berufsbefreiungs-
verfahren einsetzen kann, obgleich es vorgesehen ist, daß das
Königliche Reichsgericht entscheidet. Die Wiedereinführung nun
des Artikels kann jedoch in der Beilage durch bestimmt,
daß Richtung einer Wiedereinführung des § 109 in jedem einzelnen
Gesetzabschnitt die erforderlichen Ausführungen
vorgenommen werden. Nach Ansicht des Rechts, daß sie
die Stadts in Einzelbestimmungen gestatten zu Abschreibungen
rechte und daß sie es im Gesetz zu gewissen Rechten wie am
Briefe verleiht zu unterliegen. In der Beilage wird
bestimmt, daß das Reichsgericht den zu 1 erwähnten

Inhalt, welche in oder an ihren Geschäftswagen angebracht sind, zu entfernen. 3. Die Bellagie trägt die Kosten des Rechtsstreites. 4. Das Urteil ist zu 1 bis 3 gegen Sicherheit in Höhe von A 20 000 vorläufig vollstreckbar. 5. Den Klägern wird die Befugnis zugesprochen, den vorherigen Teil des Urteils binnen drei Monaten nach Rechtsstrafe deselben einmal auf Kosten der Bellagien im „Hamburger Fremdenblatt“ und in den „Hamburger Nachrichten“ öffentlich bekanntzumachen. In den Entscheidungsgründen wird bemerkt, daß die

In den Entscheidungsgründen wird bemerkt, daß die in Frage stehenden Ankündigungen der Bellagten sämtlich objektiv unrichtig sind. Es handelt sich dabei um Angaben in öffentlichen Bekanntmachungen und Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind, über geschäftliche Verhältnisse, nämlich die Preisbemessung von Waren, die geeignet sind, den Anschein eines besonderen günstigen Angebots herzaurufen. Das Publikum verbindet mit dem Begriff „Fabrikpreis“ ohne weiteres die Vorstellung, daß er erheblich billiger als der sonst von Händlern geforderte Preis sei, und ebenso glaubt es natürlich, besonders billig kaufen zu können, wenn es nur den von den Händlern an die Fabrik zu entrichtenden Preis zu zahlen hat. Damit aber ist ein Verstoß gegen § 3 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb gegeben. Die Kläger haben geleglich einen Anspruch darauf, daß die Bellagte die in Rede stehenden unrichtigen Ankündigungen, Bekanntmachungen und Mitteilungen dieser Art künftig unterlässe und daß sie alle Ankündigungen solcher Art, welche sie an jedermann zugänglichen Verkaufsstellen oder an ihren Geschäftswagen hat anbringen lassen, entfernt. Im Hinblick auf die erhebliche geschäftliche Schädigung, der die Klägerinnen durch die unwahren Ankündigungen der Bellagten ausgehest sind, erschien es angebracht, den Klägern gemäß § 28 Abs. 4 und 5 des obigen Gesetzes die Publicationsbefugnis zu gewähren.

Wegen Weinlebes und Verleitung zum Weinleben verurteilte das Schwurgericht zu Steinbach den Bäckermeister Gustav Domke aus Stölp zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus. Domke war früher Altgeselle und erster Vorsitzender des biesigen Gehilfenvereins, in welcher Eigenschaft er den Verband mit allen Mitteln bekämpfte, dessen Vorstufen er allerdings nicht aufhalten konnte. So endet ein Unternehmerliebling.

Richterliches vom Bäderstreit in Magdeburg.
Der Arbeiter Willi Otto, geboren 1878, und unser Kollege
Ulrich Fröhlich sollten bekanntlich dadurch großen Unfug
verübt haben, daß sie während des Streits im Mai und
Juni 1912 Flugblätter, in denen zur Boykottierung ver-
schiedener Bäderereien aufgefordert wurde, herstellen ließen
und verbreiteten. Das Schöffengericht erkannte am 11. Septem-
ber, wie wir damals berichteten, auf Freisprechung.
Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung
eingelegt, die am 14. Januar vor dem Magdeburger Land-
gericht verhandelt wurde. Der Staatsanwalt erachtete ein
Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung als vorliegend
und beantragte je fünf Tage Gefängnis, wogegen der Ver-
eidiger, Rechtsanwalt Dr. Hammerstiel, auf Frei-
spruch plädierte. Die Räimmer folgte seinen Ausführungen
und verwies die Berufung. Damit ist nun der dritte durch
die Innungshelden angezettelte Strafsprozeß erledigt, und
sicher endgültig; denn es ist nicht zu erwarten, daß dagegen
Revision eingereicht wird, nachdem in einer genau so liegen-
den Sache gegen Wieland und Schönen die bereits an-
gemeldet gewesene Revision von der Staatsanwaltschaft
wieder zurückgeworfen worden ist. Es sind auf diesem Ge-
biet also keine Vorbeuten zu erwarten gewesen.

Gin mildes Urteil. Der Bäckermeister Schweidhardt in Cannstatt wurde durch ein kontrollierendes Mitglied unserer Organisation zur Anzeige gebracht, weil er am Sonntagen seinen Lehrling länger als bis 9 Uhr vor-mittags mit Protaustragen beschäftigte. Herr Schweid-hardt ist ein hattnädiger Gesetzmägchter. Er wurde wegen desselben Delikts schon wiederholt zur Anzeige ge-bracht und diesmal mit einem Strafmandat in Höhe von $\text{£} 50$ bedacht. Schweidhardt erhielt die Strafe zu hoch. Er beantragte deshalb beim Schöffengericht gerichtliche Entscheidung. Dort entschuldigte Sch. sein Vergehen da-mit, daß an dem fraglichen Tage sein Lautbursche nicht ge-kommen sei. Jemand anders habe er aber zum Pro-taustragen nicht gehabt. Dieses Vorbringen berücksichtigt das Gericht und verurteilte den Angeklagten anstatt zu $\text{£} 50$ zu $\text{£} 5$.

Solche Urteile sind natürlich die reinsten Brämen für gewinnschädige Ausbeuter. Was will es befiegen, wenn ein Arbeitgeber wegen Gesperrübungsmittel mit 1000 bestraft wird? Die paar Mark hat er in jungen Sonntagen durch längere Beschäftigung seiner Gesellen und Lehrlinge doppelt eingebracht. Bestremlich bleibt es sich vor allem, daß von Schuhleuten so wenig Heberleitungen gut funktionieren.

Gewerkschaftliche Grundlagen

Der Bokfott über die Halberstdter Würschenfabrik von Christier Föster wird durch die Arbeiterschaft in unvermindertet Weise weitergeführt. Die Vertreter der Firma erzählen ihren Abnehmern, um ihre Würschen loszuwerden, die Differenzen seien beigelegt. Das ist aber unten wahr. Bis jetzt hat sich die Firma noch nicht einmal zu Verhandlungen herabgelassen, sie will also keinen Frieden. Die Bemühungen der Firma um ihre Rundschau zeigen jedoch, wie unangenehm ihr der Bokfott ist und welche Wirkung er ausübt. Die Arbeiter und Arbeitersfrauen im Reiche werden von der Bokfottkommission aber aufgefordert, noch mehr als bisher darauf zu achten, in welchen Restaurants, Fabrikantinen, Colonialwaren- und Delikatesseengeschäften diese Halberstdter Würschen umgekehrt werden, um dem Bokfott in vollem Umfange Gelung zu verschaffen. Wenn es geschieht, wird auch die Fleischergewerbeorganisation in diesem Thee ausgestoßnen Gemüse sicher als Speise hervorgehen.

Gescheiterte Tarifverhandlungen im Holzgewerbe.
Der Vorstand des Unternehmerverbundes hatte die Arbeitsteilung
vertreten zum 18. Januar zur Fortsetzung von zentralen

Verhandlungen, die schon im Dezember begonnen hatten, damals aber veragt worden waren, nach Berlin eingeladen. Zu eigentlichen Verhandlungen kam es diesmal jedoch nicht. Die Unternehmer hatten am 3. und 4. Januar einen außerordentlichen Verbandstag abgehalten, auf dem der Vorstand und die Delegierten des Unternehmerverbandes sich ancheinend gegenseitig scharf gemacht haben. Das Ergebnis dieses Verbandstages war wieder ein umfangreiches Schriftstüd, das der Vorstand des Unternehmerverbandes gleich zu Beginn den Arbeitervertretern vorlegte, als „Angebot der Arbeitgeber“. In diesem Schriftstüd war für jeden Ort das Bugeständnis, das die Unternehmer zu machen bereit sind, verzeichnet. Sie wollen hierauf dreijährige Verträge abschließen, während der Holzarbeiterverband eine vierjährige Vertragsdauer wünscht. Weiter wollen die Unternehmer in ihrem Angebot eine Verkürzung der Arbeitszeit nur für ganz wenige Städte zugestehen, die eine ungewöhnlich lange Arbeitszeit haben; wo die Arbeitszeit schon 54 Stunden wöchentlich oder weniger beträgt, soll eine Verkürzung völlig ausgeschlossen sein. Eine Lohnnerhöhung soll für jedes der drei Vertragsjahre eintreten, und zwar jedes Jahr um 1 %; doch soll diese „Lohnnerhöhung“ nur unter Zusicherung gewährt werden.

Die Arbeitervertreter machten in der Verhandlung nach Kenntnisnahme des Angebots der Unternehmer den Vorschlag, dieses Angebot als Grundlage für nun zu eröffnende Verhandlungen für die einzelnen Städte zu machen. Die Unternehmer lehnten jedoch diesen Vorschlag entschieden ab und erklärten, daß ihr Angebot ein einheitliches Ganzes darstelle, an dem nichts geändert werden dürfe; es könne nur angenommen oder abgelehnt werden. Die Arbeitervertreter lehnten das Ultimatum der Unternehmer ab, und somit waren die Verhandlungen gescheitert.

Ob es vor Ablauf der Verträge zu neuen Verhandlungen kommt, ist sehr zweifelhaft. Die Verträge laufen schon am 15. Februar ab, und die kurze Zeit bis dahin würde für eine ordnungsmäßige und gewissenhafte Durchberatung der Verträge nicht genügen. Die Unternehmer hatten 1907 in Berlin die Parole herausgegeben: „Ohne Vertrag keine Arbeit! Wenn sie auch diesmal an diesem Grundsatz festhalten, dann muß zum 15. Februar mit einer Ausperrung in der Holzindustrie gerechnet werden, die, wenn es nach den Wünschen des Unternehmerverbandes geht, etwa 50 000 Arbeiter umfassen würde.“

Nach dem Abbruch der Verhandlungen hat der Holzarbeiterverband am 18. Januar eine Konferenz von Vertretern aus allen Vertragsstädten in Berlin stattfinden lassen. Die von circa 150 Delegierten besuchte Konferenz hat einstimmig beschlossen, die Herausforderungen und brüskierenden Anstriche des Arbeitgeberkombinates mit ganzer Entschiedenheit zu bekämpfen. Die Holzarbeiter Deutschlands sind seitens geschlossen, sowohl an der von ihnen geforderten Verkürzung der Arbeitszeit, die in den allermeisten Fällen eine sehr bedeckende ist, als auch an einer vierjährigen Vertragsdauer unbedingt festzuhalten; sie werden sich von diesem Entschluß auch durch den zum 15. Februar von dem Arbeitgeberkombinat angekündigten Kampf auf der ganzen Linie nicht abringen lassen.

In einer zweifellos aus den Reihen des Arbeitgeberkombinates stammenden Notiz in der „Berliner Volkszeitung“ vom 17. Januar wird erklärt, daß ein Eingreifen der Regierung, um die jetzt daniederliegenden Verhandlungen wieder aufzunehmen, von den Unternehmern als unwahrscheinlich angesehen würde. Auch die Konferenz der Holzarbeiter stand dem Eingreifen eines Unparteiischen sehr unsympathisch gegenüber.

Politische Rundschau.

Im Reichstag. Das Gesetz über das Gerichtsverfahren gegen Jugendliche wird vom Staatssekretär Dr. L. begründet. Der Entwurf selbst verfolgt die Tendenz, im Stile Kaiser Strafen Erziehungsmethoden treten zu lassen. Auf 100 000 Jugendliche kommen 659, welche sich straffällig machen. Nach dem Staatssekretär (am Stadtbogen (SD)) zum Wort. Er sagte etwa folgendes: „In der Annahme der jugendlichen Straftaten trägt der Staat und seine gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Einrichtungen die Hauptschuld. Ich erinnere nur an die Polizei, die das Leben aller kleinen Leute erschwert; ferner an die Aufführung solcher Gesetze bei den Grenzgewohnten, die ein Überschreiten der Grenze kaum als irreführbar halten und deshalb im Interesse der Ernährung kaum beachten. Die Jugendliche sollten obligatorisch gemacht werden. Nicht nur Erzieher sollten als Schöffen herangezogen werden, sondern auch Laien. Die vorgeschlagenen Erziehungsmethoden sind gründlich zu prüfen. Wie haben Strafanstaltanstalten kennen gelernt, welche alles noch vorhandene menschliche Gefühl bei den Zwangsgefangenen ausprägten. Sowohl die Untersuchungsanstalt der Jugendlichen in zu verwirren. Strafgerichte für Jugendliche müssen auch öffentlich sein, schon um jedem Vorurteil vorzubeugen. Die Strafmindestkeit muß heraufgesetzt werden. Kinder von 13 und 14 Jahren sind kein Strafobjekt.“

Der Entwurf geht, nachdem noch verschiedene Redner zur Sache gefredet haben, an eine Kommission.

Der erste Tag der Beratung des Ausschusses bringt etwas neues Leben in die „gebeilichten“ Räume der Volksvertretung.

Am Mittwochabend ist der Staatssekretär des Innern, und aus seiner Wonne ist zu lesen, daß er vorerst nicht reden will, sondern zu warten gedenkt, bis die zu erwartenden Debatten über und sichtbar werden. Das besorgt als erster Redner Dr. L. (SD) sehr gründlich. Er meinte, auf sozialem Gebiete sind wir auf einem Rückenstand angelangt. Wer spricht heute noch von den Februar-Erfolgen des Kaisers? Es ist wie mit dem Kaiserlichen Vertröpfen, das Rechtschaffenheitsrecht zu beseitigen, gegenan — es ist alles vergessen. Der Normalarbeitsstag in dem dieser Staatssekretär ein Grauel. Das Rechtschaffenheitsrecht ist es schade und der Staatssekretär leidet Schamlosigkeit. Die Reichsbahnden halten verlaufen von den arbeitenden Männern, welche denselben den Befritt zu gewerkschaftlichen und politischen Organisationen verbieten! Und

für derartige Entziehungen haben die christlichen Arbeitervertreter noch Worte der Entschuldigung mit der Errichtung. In der Thronrede wurde von der Weiterversammlung gesprochen — dies waren Worte! Man wollte den Sozialdemokraten den Boden entziehen — keine sind 110 hier! — Das ist die Folge zum Staatssekretär! Ihre rührenden Sozialpolitik! Halten Sie sich nur die Bütten- und Boisenverjagung und die Landfrankensassen sowie die Altersgrenze vor Augen, so haben Sie (zur Rechten) einen Spiegel. Ein konserватiver Redner hat schlichtweg behauptet, daß es dem Arbeiter gut gehe, welcher seinen Verdienst nicht für Alkohol verbraucht. Aber mit seinem Wort kann man von den Rednern der Rechten Neuerungen über hohe Fleischpreise und schwere Essensbedingungen im allgemeinen hören. Die Landesversicherungsanstalt Oberfranken weilt einen Antrag auf Anbaudenkschrift ab mit der Begründung: „Sie befinden sich lediglich im schlechten Ernährungszustand, wie dies bei den Haushalten häufig anzutreffen ist.“ Solche und ähnliche Begründungen sind gar nicht selten. Schutz der nationalen Arbeit, so rufen die Agrarier, und auf den königlichen Gütern tritt man diesem Auto Rechnung, indem man den Arbeitern ganz geringe Lohn gibt, um den Agrariern keine höheren aufzubürden. Zu staatlichen Finanzbauten werden Galizier, Italiener und andere Staatsangehörige herangezogen, um den Großgrundbesitzern die Arbeiter nicht zu entziehen. Organisieren sich aber die Arbeiter, streiken sie, so kommen Massenengewalte. Alle Politik der Rechten läuft auf den Satz des katholischen bayerischen Bischofs Henle hinaus: „Wer Freiheit ist, soll Freiheit bleiben.“ Der Willen des preußischen Regierungshauses ist Befehl für die Reichsregierung. Die Reichsregierung wollte dem Wunsche nach einheitlichen Wahlurnen nachkommen, aber das Abstimmungshaus beziehungsweise Herr v. Dallwitz gibt: Dies nicht zu. Man hat die Angst vor dem Sozialdemokratie vorgebracht.

Die Rede Hirsch's machte großen Eindruck, zumal er sehr gut über die Vergangenheit hinter den Kulissen unterrichtet war. Dies erregte selbstverständlich großes Unbehagen bei der Reichsregierung, aber wer kann etwas dafür, wenn Hirsch Geheimrat auf den Tisch fliegen?

Hirsch's Rede brachte den sozialrechten Herrn v. Westarp ganz aus dem Häuschen. Wir müssen, so meinte der Kritiker ohne Ur und Ohr, Gesetze bekommen, um gegen den Amtsdienst und gegen die Vertretung gestellten Material's vorzugehen. Petri verlangte v. R. ein Arbeitswilligkeitsdurchsetzung und ein Gesetz zum Verbot des Streikpoheniebens. Edus der Landwirtschaft. Edus dem Kaiser, der Kaiserliche allen, allen, die es gut meinen mit Kaiser und Reich. Da nicht jeder von den Kaiser befreit, wenn er verlässt. Also Letzteren soll bestellt werden, und dem Kaiser klar. Herr der König von England eine Rede seinem Sohn erhalten wie Wilhelm II., so würde der Kronprinz in Scherben zerfallen. Es handelt sich um die sozialrechte Sprechweise: „Ich werde Ihre Verfassung in Scherben zerlegen!“ D. R.

Der Abgeordnete Müller-Moening erwiderte dem Herrn Grafen, daß seine Rede nur der Sozialdemokratie nützen könne. Westarp wäre die ungeliebte Periodik, volkstümliche Blätter zu richten. Erinnerung an das „Erschöppte Jahrtausend“, an den „Kurzen Jahren“, und meint, wenn jemand, wie die Konservativen, im Glasbaus sitzt, sollte man nicht mit Steinen werfen. Herr Graf, Sie sind mit Hilfe der Freiheitigen gewählt, das wird Ihnen nicht geschehen!

Der Abgeordnete Quatz (SD) erinnerte daran, wie die Unternehmer in den Provinzen und Provinzen mit Hilfe der staatlichen Gewalten die Arbeiter rechtslos machen, und kommt dann auf die Fortsetzung der Bekämpfung der Nacharbeit in den Provinzen und auf die Territorialen der Magdeburger Abwehraktion gegen die Mitglieder der Freien Anning zu sprechen. Genosse Quatz zeigte sich über die Vorauszeuge recht gut informiert, und werden wir seine Ausführungen und die späteren Erwidernisse des Redners anderer Parteien und des Staatssekretärs in nächster Nummer im Wortblatt bringen. Letzterer will nicht das „Kulturbüro“ zurücknehmen — er lebt des plumpen Vorhaben des Grafen v. Westarp ab —, sondern er will nur „soziale“ Freiheit schaffen. Er hält die Verabsiedlung auf beiden Seiten des Arbeiters für berechtigt, verzichtet aber darauf, das Streikverbot gänzlich verbieten zu wollen. Es soll zugeschneit werden. Auf sozialpolitischen Punkten wird nun mehr ein Ruhesamt eingekauft werden.

für den, der zwischen den Freien zu leben versteht, feiern diese Erfüllungen. Freiheit — Sicherheit — Freiheit — Sicherheit — Nun nehmen gegeben.

Zum Schlus sprach noch der abgeordnete Hof in wissenschaftlicher Weise gegen „Kultur“ und der die Konservative Partei polemisch gegen einen Hof und glaubte mit seiner Wissen eine Wahrung verteidigen. Seine Ausführungen waren aber weder sehr kühn wissenschaftlich, sondern läppisch. Auch der Bediensteter Vater aus Wismar kam noch zum Wort. Er forderte die Sozialrechte auf, um noch zum Wort zu kommen. Er forderte auf, um noch zum Wort zu kommen.

Ihr die Arbeiterväter.

Der Preußentag und die Frauen. Werner zu die Verabsiedlung der Freien in Deutschland. Das Land der Jäger stellt auch den sozialrechten Widerstand gegen die Forderung der Gleisverordnung der Frau. An den Wahlen der Preußentumskandidaten der Freien der Frauenbewegung bisher noch vollständig unvollständig ab. Sie war noch zu Wahlen, um in der freien Wahlen des Jägers reines Freiheit zu erhalten, da Deutschland nicht so sehr, besonders für die sozialrechten Forderungen der Freien, keinen Widerstand leistete, obwohl die Freiheit der Jäger nicht soviel. Der Preußentag ist nicht soviel, daß er die sozialrechten Forderungen der Freien nicht erfüllen wird. Die sozialrechten Forderungen der Freien sind nicht soviel, daß sie die sozialrechten Forderungen der Freien nicht erfüllen werden. Und die sozialrechten Forderungen der Freien sind nicht soviel, daß sie die sozialrechten Forderungen der Freien nicht erfüllen werden.

Jede Soziale des Konservativen Partei ist ganz

umfassende Angelegenheit. Das gilt besonders von der Preußentage, als dem Anfangspunkt eines jeden Schrittes aufwärts und vorwärts. Und die Frauen können mit hoher Beifriedigung feststellen: Der Preußentag war eine Übertüre zu neuen, energischen, siegfürdernden Wahlrechtsstürmen! Aus ihrem Brauen verneinen mit das Frühlingslied einer neuen Zeit.

Alles, was die Sozialdemokratie in Preußen unternimmt, entspringt dem Willen des Proletariats: Erhöhung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts — für beide Geschlechter! Dieser Forderung der Stunde, dieser unerschütterlichen Forderung gab Genossen Kraft in seinem Schlusswort also Ausdruck: Es gibt keine Ruhe in Preußen, bis das Wahlrecht erobert ist! Die freudige Zustimmung der Delegierten dazu war ein Schrei, den Preis zu erheben, koste es, was es wolle.

Für die Frauen bedeutet das Ziel ein doppelter Preis. Mit der Eröffnung der Dreiklassenseite werden für die Frauen viele Rechte des Fortschritts frei. Hintereggemäß ist vor allem das größte Hindernis auf dem Wege zu aktiven und passiven Wahlrecht der Frau im Reich, in den Einzelstaaten, in den Gemeindeverbänden. Der erste erfolgreiche Schritt ist der schwerste, ihm folgt dann bald ein energisches unaufhalstames Weitermarschieren.

Der Preußentag hat nicht nur ein allgemeines politisches Interesse für die gesamte Emancipationsbewegung der Frauen. Hier stehen auch Gegenwartsfächer von eminenter Bedeutung für das weibliche Proletariat zur Entscheidung. Die schmackhafte Behandlung der Frauen und Arbeiterväter unter der Fuchtel der Jägerbericht, das preußische Volksschulend, die Kinderausbildung, die empörende Ausbeutung der weiblichen Arbeitskraft, die Hilflosigkeit der gebärenden Landproletarierin, die schamlose Gesindeordnung, die Rechtslosigkeit der Frau in der Gemeinde, ihre Fernhaltung von kommunalen Amtieren, alles das sind Ausflüsse der auf dem preußischen Dreiklassensewahlrecht begründeten Realität in Preußen.

In den Gefilden der Jäger gilt die Arbeiterväter vielfach weniger als das Vieh. Oft, wenn der Mann sich verdingt, gilt es als selbstverständlich, daß er damit dem Jäger gleichzeitig auch die Arbeitskraft der Frau und Kinder verlässt. Die Frau ist nur ein willloses Anhängsel, das gar nicht gefragt wird. Die Mutter bestimmt ihren Willen und Laufe von Arbeiterväterinnen müssen gebären ohne sachkundige Hilfe, während jedes Stück Vieh von den barbatisch behandelten Menschen jüngst gelegt und geplagt werden muß.

Eine Aenderung dieser unerträglichen Zustände ist nur einzige, nur von der Erhöhung des Wahlrechts in Preußen zu erwarten. Darum ist die Frau, die Mutter, die Proletarierin mit glühendem Herzen bei den Wahlrechtskämpfen in Preußen. Die Überprüfung zum diesjährigen Wahlkampf, der Preußentag, ist verklungen, nun beginnt der Fortgang und das Finale unter dem Feldschreit: Freies Wahlrecht für Mann und Weib!

Die proletarischen Frauen stimmen mit ein, und sie werden all ihre Kräfte einsetzen, um dem Sturm auf die Preußentage bald ein glückliches Gelingen zu sichern.

Ein Fortschritt? Freudevoll jauchzend verbreiten die bürgerlichen Blätter die Stunde: Wieder ein Fortschritt auf dem Gebiete der Frauenbewegung! Und einem leibhaftigen Minister gebührt der Dank dafür, sogar einem preußischen! Kan denkt nur: Der Kultusminister gerüttelt, die Bereiligung der Frauen an der Schulpleide gnädig zu gestatten. Sogar durch einen Erfolg wird uns dies verkündigt. Da die Frauen nicht stimmberechtigt sind, so sollten sie wenigstens in den Schulkommissionen mitwirken. Aber bedeutet das nicht eine Gefahr, wenn im öffentlichen Leben stehende Frauen Mitglieder der Schulkommissionen werden? Bürden dadurch nicht moderne Gedanken in das Schulwesen eindringen, die doch in Preußen verboten sind? Nur keine Sorge! In die Schulkommissionen der Volksschule kommen nur Mitglieder hinein, die von der Aufsichtsbehörde „genehmigt“ werden. Da berichtet eine genaue Siedlung, die jetzt natürlich auch auf die Frauen ausgedehnt wird. Nur solche Personen werden Mitglieder der Kommissionen, die Gewalte geben, daß sie keine umfrüherlichen Ideen mitbringen. Und schließlich bleibt auch von diesem sogenannten Fortschritt kaum etwas anderes noch als eine dunkle Dekoration. Minister wollen den Anschau wahnen, als huldigten sie dem Fortschritt. Sie werfen den „Damen“ einen Happen zu. In Wahrheit aber bleibt alles beim alten.

Kommunales Wahlrecht für Frauen. Nicht in Deutschland, aber in Island sind Frauen als Stadtvorstände erfolgreich tätig. Sie haben auch in der Schulverwaltung und der Armenverwaltung Sitze und Stimme. Obwohl ihre Tätigkeit dort erst von kurzer Dauer ist, erreichten sie sich doch bereits die Anerkennung als bevorzugend tüchtige Mitarbeiter, deren Erfahrung und Eifer befriedigend und anregend auf viele Männer mit. Allem Ausdruck nach werden dort die Frauen bald die volle politische Gleichberechtigung, das aktive und passive Wahlrecht zur gesetzgebenden Körperschaft erringen. Und in Deutschland? Ja, Deutschland bleibt in der Welt zurück!

Allgemeine Rundschau.

Schlüsseleinstellung. Die Lebkuchenfabrik Gebüder Haupts in Orléans-Mersleid, eine ältere Firma, hat die Forderungen der Konsumenten zusammen 4. 194 000, die Gesamtzahl 4. 289 188, während sich die Aktien nur auf 4. 115 483 belaufen. Für die gewöhnlichen Konsumenten werden nur die aus Debitoren, Dänen und Gläubiger werden zu einkommenden Werten in Betracht kommen, die ansonsten zu 4. 12 500 ergeben. Nach Abzug der Gewinn- und Verwaltungsaufwendungen verbleiben nur noch 4. 27 000 zur Verteilung an die Gläubiger, die sich wahrscheinlich mit 15 p. v. ihrer Forderungen begnügen müssen. Der Zusammenbruch trifft auch eine Reihe unserer Konsumenten unter den 40 bis 80 Personen, die in dem Betrieb beschäftigt waren.

